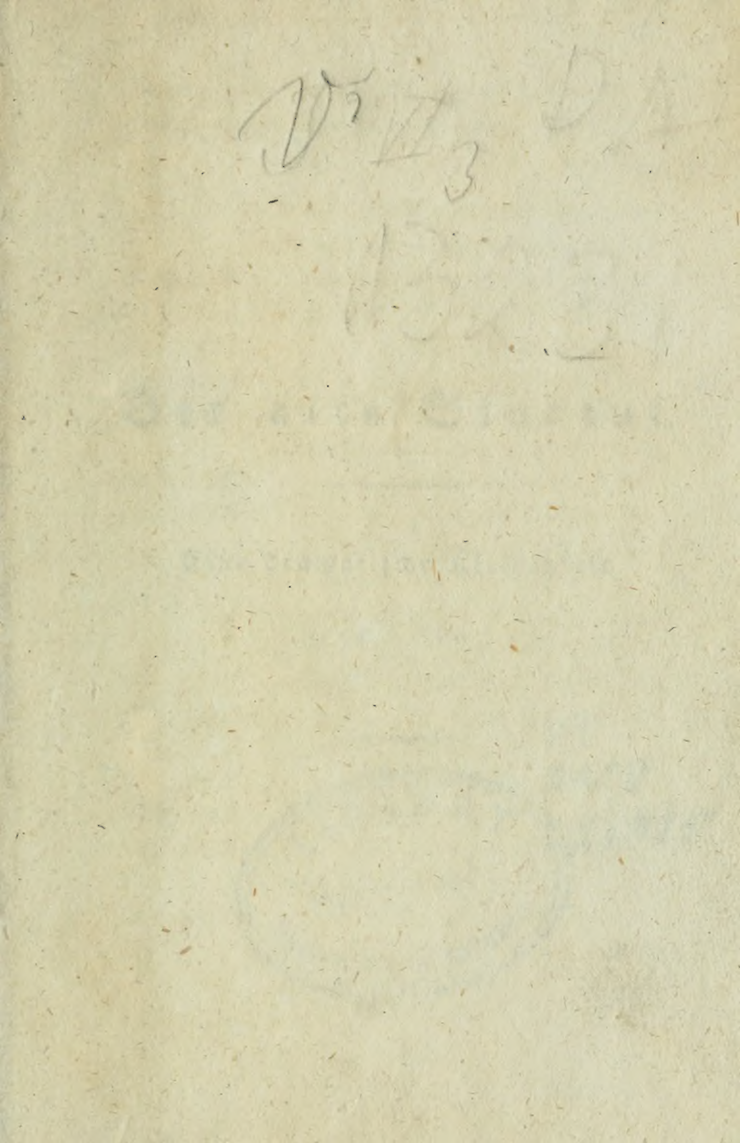
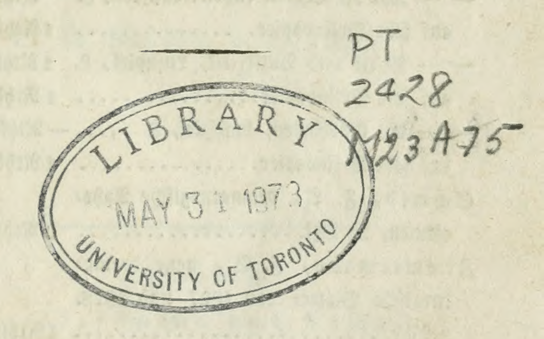


Der alte Student.

Eine dramatische Kleinigkeit

in zwei Akten.



Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Almanach dramatischer Spiele, von A. von Kotzebue, fortgesetzt von Carl Lebrün, für das Jahr 1827 und 1828. jeder . . 1 Rthlr. 16 Gr.

Brentano, C., Ponce de Leon, Lustspiel 1 Rthlr. — Gr.

Heine, H., Buch der Lieder, 8. ...... 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier................ 1 Rthlr. 12 Gr.

— — Reisebilder, 2 Theile, 8.......... 3 Rthlr. 8 Gr.

Immermann, C., das Trauerspiel in Tyrol, dramatisches Gedicht, 8. ...... — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier .... 1 Rthlr. 6 Gr.

— — die Verkleidungen, Lustspiel, 8. . .

— — Kaiser Friedrich IV. Trauerspiel. .

Raupach, Dr. E., Rafaele, Trauerspiel. unter der Presse.

— — laßt die Todten ruhen! Lustspiel, 8. — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier. .... 1 Rthlr. 4 Gr.

— — Kritik und Antikritik, Lustspiel, 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier................ 1 Rthlr. 4 Gr.

— — die Bekehrten, Lustspiel, 8....... — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier................ 1 Rthlr. 4 Gr.

Schmid, F. L., dramaturgische Aphorismen, 2r Thl. .... 1 Rthlr. 8 Gr.

Zimmermann, F. G., neue dramaturgische Blätter von 1827 und 1828. 2 Bde. .... 4 Rthlr. — Gr.

Der alte Student.

Dramatische Kleinigkeit

in

zwei Akten.

Von

G. A. Freihr. v. Maltitz.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1828.

Jedem

wackern, männlich-denkenden

Burschen

mit Herzlichkeit geweiht

vom

Verfasser.

Vorwort.

Der Verfasser des nachstehenden, höchst un-
bedeutenden, dramatischen Produkt's, welcher
in Folge der Aufführung desselben auf der
Königstädter Bühne zu Berlin, das traurige
Schicksal hatte: durch eine Kabinetsordre des
Königs von Preußen, auf ein vorher gegan-
genes polizeiliches *) — Verfahren des Mi-

*) Zur Berichtigung für diejenigen, welche fälschlich behauptet: die Verbannung des Verfassers sey in Folge eines richterlichen Erkenntnisses des Königl. Kammergerichts zu Berlin, erfolgt. —

nisters v. Schuckmann in dieser Angelegenheit, aus Berlin, der Residenzstadt seines Vaterlandes — verbannt zu werden, übergiebt hier dem Publiko einen Wort für Wort treuen — Abdruck besagten Stücks. Möge es hieraus nun selbst die Verbrechen des Verfassers, so eine solche Strafe verdienten, ersehen und beurtheilen. — Die allgemeine Meinung sey der Richter seiner tief verletzten, bürgerlichen Ehre.

Hamburg, im Juli des Jahres 1828.

Gotthilf, Aug. Freihr. v. Maltitz.

Der alte Student.

Eine dramatische Kleinigkeit

in zwei Akten.

Personen.

Graf von Biderstein, Gutsbesitzer.

Therese, seine Tochter.

von Flachentropf, Theresens bestimmter Bräutigam.

Zolky, Student.

Johann, Diener in Bidersteins Hause.

Die Handlung geschieht auf dem Landgute des Grafen von Biderstein.

Erster Akt.

Erste Scene.

Vorzimmer auf dem Landschloße des Grafen von Biderstein.

(von Biderstein und Therese, ersterer einen Brief zusammenfaltend, indem er letztere, welche bei weiblicher Arbeit beschäftigt sitzt, bedeutungsvoll anblickt.)

Biderstein. (mit Bezug auf den Brief).

Nun, mein liebes Kind! was sagst Du dazu? Schreibt wohl solchergestalt ein Student, der, wie Du Dich stets auszudrücken beliebst, den feinen, gesellschaftlichen Tackt im Leben mit Kanonenstiefeln tritt. —

Therese. (lächelnd).

Wer weiß, vielleicht hat der gute Mann in seiner Herzensangst den so schön stylisirten Brief aus

Freund Volbedings oder Heinsius angenehmen und gar nützlichen Briefsteller abgeschrieben; lassen Sie doch sehen, lieber Vater.

Biderstein.

Ei, ei, wer wird so von Vorurtheilen eingenommen seyn. —

Therese.

Dieses, mein gütiger Papa, erdreiste ich mich, zurück zu geben. Sind Sie es nicht, der mich beinahe zu dieser Heirath zwingt. —

Biderstein.

Therese, zwingt? —

Therese.

Nun, wenigstens zu überreden sucht, welches, bei einem so lieben Vater und bei einer so gehorsamen Tochter, wohl ein und dasselbe seyn möchte, und warum? weil Papachen vor allen Erdensöhnen die Studenten liebt, und weil Papachen — (sieht ihn schelmisch an) darf ich's sagen? —

Biderstein.

Nur immer heraus damit!

Therese.

Sicher einst selbst ein recht lustiger (sich besinnend) nein, wie nennen sie es doch schon, ja, recht! ein recht fideler Bursche gewesen. Hab' ich's errathen? —

Biderstein.

Mag's doch seyn. — Ja wohl, mein Kind; ich erinn're mich stets mit Freuden der Zeiten, in denen ich mich frei träumte und wirklich frei war. (ihre Hand ergreifend).

Sieh, meine liebe Tochter, das Lästige unserer späteren Lebensjahre hat hauptsächlich in den Worten: Stand, Rang, Verhältniß, Rücksicht und Sitte seinen Grund; sie sind wie alte, rostige Bleigewichte, die sich einem, wenn man nur Etwas aus dem Erdendunst ins Freie hinauf will, gleich an die Füße hängen und in die Prosa der Alltäglichkeit hinabziehen. Von diesem Allen weiß man in der Jugend, und besonders als Student, nichts. Arm oder reich, vornehm oder gering geboren, macht auf Universitäten keinen Unterschied; nur der bravere, bessere Bursche gilt dort mehr — und das ist gut. — Glaube mir; die Weltgeschichte würde manchen großen Fürsten mehr aufzuzählen haben, hätte er auf solche Art einige Jahre in seinem Leben durchgemacht, in denen er nichts, als nur Mensch seyn mußte. Die Fehler so Universitäten, nothgedrungen, mit sich führen, werden von ihren Vortheilen stets überwogen. Nichts, meine liebe Tochter, ist gefährlicher für den Menschen, als schon mit einem gewissen pré ge-

boren worden zu seyn. — Im Studentenleben wird dies wieder ausgeglichen; wo nichts als nur der Student gilt. Sieh, darum liebe ich diesen Stand vor allen andern am meisten; man sieht in ihm allein noch den freien Mann. —

Therese.

Das mag recht wahr seyn, was Sie da sagen, aber deswegen sollt' ich meinen, paßt doch nicht gerade jeder freie Mann auch gleich zu einem guten Ehemann, — und dann — darf ich frei reden zu meinem guten Vater? —

Biderstein.

Das verlang' ich, mein Kind.

Therese.

Und dann, ich muß es Ihnen offen gestehen, 'ist mir (wie nun so Weiber sind) gerade dieser Stand vor allen stets völlig zuwider gewesen.

Biderstein.

So? und darf man fragen warum? —

Therese.

Während dem Aufenthalt bei meiner guten Tante in der Stadt, wo ich durch Ihre Güte, mein Vater, über ein Jahr blieb, habe ich Gelegenheit gehabt, dies zu empfinden. Mit Schaudern gedenke ich noch

des wilden Treibens dieser jungen Leute, der stäten Händel, Duelle, Gelage und dgl. Rohheiten.

Biderstein.

Du warst damals noch jung. Hast Alles viel zu ängstlich angesehen.

Therese.

Nicht doch, mein Vater; ich höre noch im Geiste das Klirren der Riesen-Sporen auf den Straßen, den Donnerruf: Burschen heraus! und dann, Gott! wenn ich noch jenes fürchterlichen Auftritts gedenke, als sie einmal einem Weinhändler, der ihnen, wie sie es nannten, (sich besinnend) Bleizucker unter den Wein gemischt hatte, alle Fenstern im ganzen Hause einwarfen. Hu! mir schaudert noch jetzt die Haut! —

Biderstein.

Nun, wenn Du nichts schlimmeres von ihnen zu erzählen weißt. — Dieses. —

Therese.

Wie, mein Vater, einem ehrlichen Manne, der ihnen noch obendrein Zucker in den Wein thut, dafür so bitter mitzuspielen? —

Biderstein. (auflachend).

Ha! ha! ha! ha! — Ja, Töchterchen, wenn alle Deine Vorurtheile gegen diesen Stand solche Gründe haben; die, hoff' ich, sollten bald zu wider-

legen seyn. Nein, mein Kind, Bleizucker ist ein Gift, welches sich gewissenlose Weinhändler, der größeren Wohlfeilheit wegen, zum Versüßen der Weine bedienen; und wenn solche privilegirte Giftmischer, die eigentlich das Halseisen und den Pranger verdient haben, mit dem bloßen Zerschlagen ihrer Fensterscheiben davon kommen, so ist dieses wahrlich sehr milde gerichtet. So aber entstehen gewöhnlich Vorurtheile; meistenstheils aus Unkunde.

(Therese die Augen niederschlagend, während ihr Biderstein freundlich an's Kinn faßt.)

Nun, ein Fleckchen hätten wir schon aus Deinem düstern Bilde vom Studentenleben weggewaschen. Laß doch weiter hören.

Therese.

Ach, lieber Vater! — Ich kann Ihnen Alles das nicht so sagen, wie ich's eigentlich fühle.

Biderstein.

Aber liebe Tochter, ich fühle, daß Du gar nichts sagst und Dich nur hinter leeren Ausflüchten und Einwendungen zu verschanzen suchst. Mein Gott! Herr von Flachentropf ist ja gar nicht mehr Student, er war es ja nur einstmals, und dieses schon vor vier Jahren, ja, und selbst damals nicht einmal was man so Student nennt; denn er hatte die Uni=

versität nur zum Vergnügen bezogen, und wurde nie von einer hohen Schule dimittirt, er war, was man zu meinen Studentenzeiten scherzweise einen Grünling nannte, das heißt: ein Unreifer. Daher brauchst Du Dich vor seinem Hieber, Flauschrock und seinen Sporen nicht zu fürchten. Er wird Dir, ich wette, in dem neuesten, modischen Berlinerfrack entgegen treten, Dir zierlich die Hand küssen, von der neuesten Oper mit Entzücken sprechen, und überhaupt so fein seyn, als fein-englisch seid'nes Tuch, das er in dem modernsten Alipascha-Knoten — um den Hals geschlungen trägt.

Therese.

Sie scherzen, mein Vater, und sind doch wirklich Willens mich mit dem jungen Manne zu verheirathen, blos, weil er mir vor vier Jahren das Leben rettete. —

Biderstein. (ernst).

Therese! blos, weil er Dir das Leben rettete? — Ich verstehe Dich nicht.

Therese.

Nun, ja doch. Edel, hochedel war seine That, wer wird dies streiten; sie giebt ihm stets ein Anrecht auf meine Achtung, meine Dankbarkeit; doch nicht auf meine Hand. (scherzend). Väterchen lebt auf

seinem Landschloße, nicht in einer Romanenburg, wo aus Feuersnoth und Räubershänden, gerettete Burgfräuleins ihrem tapferen Erretter Hand und Herz schenken müssen.

Biderstein.

Scherze nicht den Werth einer That fort, die wahrhaft groß, eines braven Deutschen würdig war. Noch seh' ich mich und Deine verstorbene Mutter in dieser Schreckensnacht verzweifelnd die Hände nach Hülfe hinausstrecken. — Ich war gerade an demselben Tage vom Lande herein gekommen und bei Deiner Tante abgestiegen, als schon in der darauf folgenden Nacht, in dem Nebenhause, das fürchterliche Feuer ausbrach, welches so schnell und so heftig um sich griff, daß wir kaum, die nöthigsten Sachen von Werth gerettet, selbst auf unsere Sicherheit bedacht seyn mußten, und von der schon halb brennenden Treppe, zum Hause hinaus stürzten. Da höre ich noch den plötzlich-durchdringenden Schrei Deiner Mutter: „Heiliger Gott! wo ist Therese; sie schläft oben im Hinterflügel," und mit einem Blick nach jener Seite hin, stürzte sie auch schon ohnmächtig nieder. Das ganze Hintergebäude stand in Flammen. Rettet mein Kind! mein einziges Kind! schrie ich durch den Lärm und den Sturm der Nacht,

und stürzte auf die Treppe zu, die aber schon in Asche lag. Da schallt plötzlich eine kräftige Mannsstimme durch das verworrene Geschrei: „die Feuerleiter an's Fenster! Ich will mit Gott es wagen!" — und schon sehe ich den Wackeren hinaufsteigen.

Therese. (gerührt).

Ja, wacker war seine That. Ich weiß es noch sehr wohl. Mit kräftigem Mannsarm erfaßte er mich, die schon Halbbetäubte, und trug mich die Feuerleiter hinunter.

Biderstein. (tief gerührt).

Ja, ja, vor Thränen vermocht' ich dem Edlen nicht zu danken, dessen Gestalt, wie seine Gesichtszüge, ich in der finsteren Nacht nicht einmal zu erkennen im Stande war. Wer sind sie? Wer bist Du, Mensch, der solches Große that, rief ich ihm entgegen. Ein Student, sagte er kalt, und wollte gehen. Nicht also! erwiederte ich. Dieser Ring soll mir Deine fernere Bekanntschaft sichern, und drückte ihm einen Demantring, ein Geschenk Deiner verstorbenen Mutter, in die Hand. Ich danke, sagte er kalt, und war im Dunkel der Nacht verschwunden. (nach einer Pause) Nun sprich, meine Tochter, sollte solche Edelthat nicht einige Liebe in Deiner Brust erwecken.

Therese. (ihn umarmend).

Mein Vater!

Biderstein.

Schon den Tag darauf erkundigte ich mich und fand den wackeren Mann, es war Herr von Flachentropf, der Sohn einer sehr geachteten, adligen Familie im Lande, und mein Ring so ich an seiner Hand erblickte, bezeugte mir die Wahrheit seiner Aussage: daß er Dein edelmüthiger Retter gewesen. — Du zähltest damals erst vierzehn Jahre; und dennoch hegte ich schon damals den Wunsch den Erretter Deines Lebens künftig durch den Besitz Deiner Hand zu belohnen; und sage selbst ist es nicht allein Grille was von Deiner Seite meinem Wunsche entgegen tritt. Ist Herr von Flachentropf nicht ein junger Mann von angenehmer Gestalt, nicht aus einer allgemein geachteten Familie; besagen nicht alle Zeugnisse seiner Professoren, eine stets sittliche, stille und musterhafte Aufführung auf der Universität. — Daß er kein besonderer Gelehrter ist, setzt ihn in meinen Augen nicht herab; desto besser wird er sich für's Landleben passen, und erhält er Deine Hand, gewiß einst meine Güter ehrlich und gescheut verwalten. — Nun was hat, auf diese triftigen Gründe, die so sehr preziöse, gnädige Comteß zu erwiedern? —

Therese.

Mein guter Vater! Sie verkennen mich. — Nein, wahrlich, nicht preziös ist Ihre Tochter. Meine gute selige Mutter erzog mich nicht so. Ich würde nicht einen Augenblick Anstand nehmen, einem wackeren Manne, den ich wahrhaft liebte, dieses offen zu bekennen und ihm meine Hand zu reichen. Ja selbst wenn er schon bei Jahren, wenn er häßlich wäre. Das Herz Ihrer Tochter hat dies nie als ein Hinderniß gefühlt, einen edlen Mann wahrhaft lieben zu können. Aber sehen Sie lieber Vater, ich sah zwar nur einmal seit dieser Unglücksnacht Herrn von Flachentropf in einer Gesellschaft in der Stadt, doch Alles an diesem Manne sagte mir, ich würde nie im Stande seyn ihn lieben zu können.

Biderstein. (lächelnd).

Trug er vielleicht Kononenstiefeln? —

Therese.

Ach nein.

Biderstein.

Oder eine rothe Mütze, langes Haar, einen Stutzbart; denn dieses Alles sind Verbrechen in der jetzigen gebrechlichen Zeit.

Therese.

Nicht doch. Er war gerade im Gegentheil recht modern und elegant angezogen; aber sein ganzes

Benehmen, sein schneidender, ich möchte fast sagen, arrogant=vorlauter Ton, sein gänzlich unmännliches Aeußere, seine öfters trivialen Gespräche und Scherze: Alles dieses hat mir den Mann völlig zuwider gemacht. — Ich danke ihm die Rettung meines Lebens; aber lieben kann ich ihn nie. —

Biderstein.

Du hast ihn damals in einer großen Gesellschaft genirt durch Convenienz und modischen Zwang gesehen. Hier auf dem Lande wird sich das Alles wieder ausgleichen. Deswegen habe ich ihn auf einige Wochen eingeladen. Er wird, wie er schreibt, noch heute eintreffen, und Du wirst ihn in der ländlichen Stille unseres Hauses näher und besser kennen und dann vielleicht lieben lernen.

Therese.

Lieben, lernt sich nicht mein Vater. In jedes edlen Weibes Brust ruht ein Bild des Mannes, den sie vielleicht lieben könnte. Findet sie diesen nicht, liebt sie nie. —

Biderstein. (scherzend).

So? — Und wie müßte denn Dein innerer Gott von Außen und Innen aussehen? —

Therese.

Ich könnte Ihnen leicht ein treffendes Bild von ihm zeigen.

Biderstein.

So? — Na! bitte doch darum.

Therese. (sieht ihn lange an).

Wie Sie, mein edler Vater! Groß und gut! —

Biderstein. (sich umwendend).

Ach! Warum nicht gar!

Therese.

Wie Sie einst bestimmt auch in ihrer Jugend gewesen, hochedel, männlich, sinnvoll, tapfer, stolz und gut — — — kurz, (sich gerührt an seinen Hals werfend) ein Mann! — Ach mein Vater! können Sie das einem edlen Weibe verdenken, das wohl fühlt, welch ein hohes Glück es ist von einem wahren Manne geliebt zu werden, wenn es die Männer der jetzigen Zeit verachtet. Sagen Sie selbst, wie viel giebt es unter den Tausenden, die den Ehren-Namen, Mann verdienen; die zuerst ihr Vaterland, dann ihre Ehre, dann ihr Weib, und dann erst sich selbst lieben. Kleinlicher Egoismus ist ja allein das Triebrad aller ihrer Thaten. Hinaufblicken soll das Weib zu der Größe des Mannes. Wie kann sie

das jetzt an diesen Modepuppen der Zeit. Ach mein Vater! Sie werden Ihr Kind nie glücklich sehen.

Biderstein. (sie gerührt küssend).

Meine liebe, liebe Tochter! Ja freilich wenn Du so fühlst und denkst, da wirst Du in unserer jetzigen Zeit etwas lange suchen müssen.

Therese.

Nicht wahr? —

Biderstein.

Doch vielleicht auch finden; aber horch! was giebt es da? — (man hört hinter der Scene von einer Guitarre begleitet, ein polnisches Liedchen, etwas wehmüthigen Styls, von einer Mannsstimme singen, denn nachdem Biderstein und Therese einige Sekunden dem Gesange zugehört).

Zweite Scene.

Johann. Die Vorigen.

Johann. (zu Biderstein).

Ein reisender Student ist draußen und bittet um eine Gabe Herr Graf.

Biderstein. (erstaunt).

Was? — Ein reisender Student in unserem Lande, — der um Almosen bittet? —

Johann.

Er scheint kein Deutscher zu seyn, gnädiger Herr. Seiner Aussprache nach glaube ich daß er ein Pole ist. —

Biderstein. (zu Therese).

Vielleicht ein feiner Scherz vom Herrn von Flachentropf sich auf eine solche Art bei uns einzuführen (zu Johann). Ist es noch ein junger Mann? —

Johann.

Nichts weniger, gnädiger Herr Graf, er scheint wohl hoch in den Dreißigen zu seyn.

Biderstein.

Wie? und noch Student? —

Johann.

Ja, so sagte er und so zeigt es auch sein Anzug.

Biderstein.

Er soll herein kommen.

Therese.

Wie! mein Vater, Sie wollen — — —

Biderstein.

Nie Almosen vor den Thüren spenden (zu Johann). Er komme! (Johann ab.)

Biderstein. (zu Therese).

Ich bin doch wahrlich begierig, einen Menschen

zu sehen, der noch in einem solchen Alter sich genöthigt sieht, auf eine solche Art sein Brod zu erwerben.

Dritte Scene.

Zolky. Die Vorigen.

Zolky.

(Der zwar ernst, aber bescheidenen Anstandes hereintritt, trägt eine schwarze, polnische Kurtka, schwarze enge Tuchbeinkleider und einen polnischen Halbstiefel; außerdem eine schwarze Halsbinde, über welcher ein weißer, breiter Hemdekragen nachläßig herabfällt. Sein Gesicht, welches blaß, jedoch nicht krank aussehen muß, und die Spuren bitterer Erfahrungen, und eines düsteren Ernstes, untermengt mit einigen Zügen von Wehmuth trägt, zeigt ungefähr ein Alter von 37 — 39 Jahren; sein ziemlich breiter, polnischer Stutzbart ist, wie sein Haar, schwarz und gelockt. Er trägt in der Hand einen ziemlich starken Eichenstock und eine viereckige, schwarze polnische Mütze. Um die Schultern hängt ihm eine Guitarre und er spricht zwar ziemlich fertig Deutsch, aber Alles im deutschpolnischen Dialekt).

Biderstein.

(der von Zolky's imponirendem Aeußeren merklich betroffen ist).

Sie sind Student?

Zolky.

Ja mein Herr.

Therese. (bei Seite).

Hätte ich auch ohne zu fragen schon an der martialischen Tracht erkennen wollen (beginnt eine weibliche Arbeit).

Biderstein.

Und, nicht wahr? Pole.

Zolky.

Ja. —

Biderstein.

Und aus welcher Gegend, wenn ich fragen darf.

Zolky.

(Ueber die Neugier empfindlich).

Aus Pollen. —

Biderstein.

(mit einer leichten Verbeugung).

Verzeihen Sie — (bei Seite) sehr bestimmt. — (zieht die Geldbörse und reicht ihm ohngefähr den Werth von 4 Sgr.) Hier mein Lieber reisen Sie glücklich.

Zolky.

(sieht mit ruhigem, aber festem Blicke, ihn, das prachtvolle Zimmer und die geringe Gabe an; dann nach einer kleinen Pause). Das ieſt doch zu wännig mein Herr.

Biderstein. (empfindlich).

Wie? — Ich hoffe, Sie werden mir doch nicht den Maasstab zu meinen Wohlthaten machen wollen.

Zolky.

Behütte Gott! daruhm danke iech. (gibt ihm das Geld zurück und will gehen).

Therese. (bei Seite).

Seht doch wie trotzig.

Biderstein.

Sie schlagen ihre Kunst ja hoch an.

Zolky. (bitter).

Niecht höhher, mein Herr, als das Halsband von Ihrem Hofhuhnde, das, wie iech geseh̃hen, wohl sechs mall so viel wärth warr, als ihre Gabbe. —

Biderstein.

(Halb von Unwillen und Schaam ergriffen, zieht zwei Louisd'ors aus der Tasche und reicht sie Zolky hin). Hier mein Herr! nehmen Sie zwei Louisd'ors.

Zolky.

O iech biete, das ist zu viell.

Biderstein.

(ihn verwundrungsvoll betrachtend).

Sie sind ein sonderbarer Mensch. —

Zolky.

Aber ein gutter, lieberHerr! und ein sehrr armer Mensch. —

Therese. (bei Seite).

Der Mann rührt mich wunderbar, welch ein

tiefer Ernst und schwerer Gram spricht aus diesen edlen Zügen.

Biderstein. (zu Therese).

Des Menschen Gesicht kommt mir wunderbar bekannt vor, ich muß ihn näher kennen lernen (zu Zolky). Legen Sie doch ab mein Herr und verweilen einige Stunden in meinem Hause.

Zolky.

Jech danke sehrr, iech muhß heute noch vier Meilen machgen.

Therese.

Wird Ihnen denn das Reisen zu Fuß nicht beschwerlich.

Zolky.

O nein iech bien es schonn gewohnnt.

Therese.

Aber die schlimmen Wege! —

Zolky.

Ach mein liebbes Fräulein, es giebbt oft noch viell schlimmere Wegge im Lebben, die man doch gehen muhß.

Therese. (bei Seite).

Sehr wahr. Armer Mann! die Deinigen müssen nicht die freundlichsten gewesen seyn.

Biderstein.

Dürfte ich vielleicht so frei seyn, um Ihren Namen zu bitten? —

Zolky.

Zolky, mein Herr, und derr Ihrige?

Biderstein.

Graf von Biderstein.

Zolky.

So. (auf Therese deutend). Wahrrscheinlich Detro gnäddiges Fräulein Tochter. Viell Achnnlichkeit vom Vatter.

Biderstein.

Doch nicht in allen Stücken. So z. B. (indem er auf Zolky zu geht und ihm die Hand reicht) liebe ich die Studenten sehr, und sie ist eine unversöhnliche Feindin dieses Standes.

Therese. (heimlich zu Biderstein).

Ich! — Nicht doch mein Vater.

Zolky.

Ei das thutt mir leid mein liebbes Fräulein. Aus einem so schönnen, sanften Auge solche Feindschaft! — Was habben meine armen Brüdder verschuhldet; daß sie ein so liebbes, so, so — — schönnes Mädgen haßt. — Jech bien zwarr ein alter (lacht) sehrr, sehrr alter Student, aber stielle, stielle, iech

werdde gutt machgen. Jech werdde siengen ein Lied=gen, das soll gewieß gefallen dem gnäddigen Fräulein.

Biderstein.

Bravo! Herr Zolky! Singen Sie uns ein recht schönes, polnisches Nationalliedchen.

Zolky. (plötzlich ernst verändert).

Ein polniesches Nationallliedchen? Nein mein Herr, (traurig) ein polniesches Nationall=liedchen kann iech Ihnen niecht mehrr siengen, (sieht eine Zeitlang starr und traurig vor sich hin, dann plötzlich sich aus seinen Gedanken gewaltsam los reißend) aber iech werdde ihnen siengen ein Liedgen, ein deut=sches Liedgen, was Ihnen sehrr gefallen soll.

Biderstein. (bei Seite).

Ich verstehe. Wackerer Pole! —

Zolky.

Aber iech muhß uhm Verzeihung bietten. Jech sprегge schlecht deutsch. (setzt sich und schlägt einige ernste Akkorde auf der Guitarre an).

An den Meister deutscher Diechtkuhnst.

(singt nach der Melodie: Freude schöner Götterfunken).

Schieller! heil'ger Götterfunken,
Stammend aus Ellisium.
Jech lobsienge feuertrunken
Deiner Grösse Heiligthum.

Deine Zaubber bienden wiedder,
Was die Zeitten seicht gedheilt.
Alle Menschen werdden Brüdder,
Wo dein Feuergennius weilt.
Trauert niecht ihr Millionnen;
Weine niecht verarmte Welt;
Ueber'm liechten Sternenzelt
Wierd ein Gott den Diechter lohnnen.

Wemm der grosse Wuhrf gelungen,
Ihnn zu fühllen wahrr und rein.
Werr von seinem Geist durchdruhngen,
Miesche seinen Jubbel ein.
Ja, wemm seinne grosse Seelle,
Auch nur einmall wuhrde kund.
Doch werr's nie gekannt, der stehlle
Weinend siech aus uhns'rem Bund.
Beugt die Kniee Millionnen!
Solchen Geist sah nie die Welt.
Ueber'm liechten Sternenzelt
(tief gerührt)
Muhßt du grosser Schieller wohnnen.
(nachdem die Schlußackorde verhallt sind).

Zolky.

(mit einem Blick zum Himmel die letzten Worte wiederholend).

Muhßt Du grosser Schieller wohnnen.

Therese. (bei Seite).

Der Mensch ist entweder ein Komediant, oder eine große Seele wohnt in ihm.

Biderstein.

Ein schönes Lob, was Sie dem Meister mit seinen eig'nen Worten zollen; nehmen Sie unser'n freundlichsten Dank für dies feine Compliment.

Zolky.

Biette, biette. Niecht Compliment. Wahrrheit und Zufall, daß geradde Deutschland den grösten Diechter in der Welt hat. Viell grosse und viell flache Köpfe habben, iech weiß geggen ihn geschriebben; aber was thut, was iest das Alles. Hörren Sie von Nordden bies zum Süden ruft doch Alles: der grosse Schieller. Was iest Hundegekläff geggen Löwwengebrüll, iech biette? — (lächelnd zu Therese). Nun mein liebbes, gnäddiges Fräulein seyn Sie noch so bösse auf die Studdenten? —

Therese. (verlegen stockend).

Ich war es nur so lange als ich noch keinen kannte.

Zolky.

Schönn mein liebbes Fräulein, das warr eine grosse Antwort. Ja ja der wahrre Studdent iest schonn ein Mann, der zu agden iest.

Therese. (bei Seite).

Ich glaub' es fast selbst.

Biderstein.

Nicht wahr, Herr Zolky, es ist doch ein herrliches, freies Leben?

Zolky.

(traurig vor sich hinsehend):

Ja, ja. —

Biderstein.

Hören Sie, frei heraus gesagt: Sie gefallen mir, ich lasse Sie durchaus heute nicht wieder fort. Sie müssen einige Tage bei mir bleiben.

Zolky

Niecht mühßen, liebber Herr Graff, niecht mühßen. — Verzeihen Sie. Jech kann dies Wort niecht leidden. Kein Mensch muhß, kein Mensch. — — Abber sehhen Sie: Sie botten mir früher mit gräffliger Mienne zwei Louidors an, und iech nahmm sie niecht. Sie bietten mir jetzt miet einer menschlichen Mienne Ihre Wohnunng an, und iech bleibbe gern, sehrr gern bei Ihnen (reicht ihm die Hand). Mir gefällt es hier sehrr wohll, (dann plötzlich traurig) und nur an gar wennig Orten hat es mir iem Lebben wohll gefallen.

Therese. (bei Seite).

Armer Mann. —

(man hört hinter der Scene Posthorntöne).

Biderstein.
(zum Fenster hinaussehend).

Wer kommt denn da? —

Zolky.

Ah, Sie bekommen Besuchg, icch wiell nicht störren. (will gehen).

Therese. (zu Zolky).

O bleiben Sie. Nur lästige Besuche können stören.

Zolky.
(sanft ihre Hand erfassend).

Ja wenn Sie das miet einer so liebben, garr so liebben Mienne saggen; da muhß man wohll bleibben.

Therese.
(schlägt verlegen die Augen nieder, bei Seite).

Der Mann greift mit wunderbarer Macht in meine Seele.

Vierte Scene.

Johann. Die Vorigen.

Johann. (zu Biderstein).

Herr von Flachentropf ist so eben vorgefahren.

Biderstein.

Ah! Herzlich willkommen. — Führ' ihn herauf. —

Johann.

Er ist schon auf der Treppe (bleibt an der Thüre stehen).

Therese. (bei Seite).

Muß dieser auch jetzt gerade kommen.

(Johann öffnet die Mittelthüren).

Fünfte Scene.

Von Flachentropf. Die Vorigen.

Flachentropf.

(welcher mit französisch = nonchalanten Verbeugungen in's Zimmer tritt, trägt einen englisch zugeschnittenen, kurzen Reitfrack, mit schottischem Taffent gefüttert; außerdem französische, weite über die Stiefel gehende, bunt gestreifte Beinkleider und kleine Spornen, einen italienischen weißen Hut und eine russische Reitgerte).

Flachentropf. (zu Biderstein).

Sie haben befohlen Herr Graf; daher . . . .

Biderstein.

Freundlichst willkommen in meiner ländlichen Behausung, (ihn vorstellend) meine Tochter Therese, Herr von Flachentropf, Dein großmüthiger Lebensretter, (gegenseitige Verbeugungen. Indem er mit ihm an Zolky herantritt) Studiosus Zolky ein Gast meines Hauses.

Flachentropf.
(höchst betroffen, bei Seite).

Wetter! Das ist ja Zolky. — Wie kommt der in dieses Haus? — Bin ich entdeckt? —

Zolky. (bei Seite).

Der Teuffel, das iest ja Flachentropf. Na gutt, daß iech ihn treffe, da kann iech gleich. . . .

Biderstein.

Die Herren scheinen sich zu kennen.

Flachentropf. (stockend).

Mir ist als hatte ich einst die Ehre . . . . .

Zolky.

Was da Ehrre! Alte Seelle, wir warren ja nur vorr vier Jahrren auf einer Universitätt zusammen.

Flachentropf. (sich erholend).

Ach ja — jetzt besinn ich mich, (bei Seite) ich schöpfe wieder Athem. Er ist freundlich gegen mich, er weiß von nichts.

Zolky.

Abber sagge: wie siehst Du aus? Du biest ja ganz ein Philiester geworddden. Biest Du denn noch Studdent? —

Flachentropf.

(sich von ihm zurückziehend, wie Alles Nachfolgende mit einer ekelen Wichtigkeits-Miene sprechend). Ja wohl

ich frequentire noch dann und wann, wenn es mir in meinen Studien nöthig thut, einige Vorlesungen. (heimlich zu Biderstein). Wie kommt dieser religirte Student in Ihr Haus?

Biderstein.

(eben so heimlich zu ihm, doch empfindlich). Religirt ist er? — So. — (bedeutungsvoll) Er ist mein Gast, Herr von Flachentropf.

Flachentropf.
(mit einer Verbeugung).

Ach! — Entschuldigen Sie. —

Zolky. (bei Seite).

Jech glaubbe, der Musje schämmt siech meiner; weil iech religirt worddden. Na wartte Philiester, diech werdde iech machgen zum Menschen.

Biderstein

Nun das freut mich, daß sich die Herren schon kennen, um so ungenirter und fröhlicher wollen wir seyn. (zu Johann). He! Johann! — Frühstück! —

(Während Johann auf einem runden, einfüßigen Tisch deckt, und ihn mit verschiedener kalter Küche, Wein, Gelees, Besees, Austern, Kaviar u. d. gl. Sachen zu einem feinen, vornehmenFrühstück besetzt).

Biderstein. (zu Zolky).

Sie wissen vielleicht noch nicht, Herr Zolky,

wie einst bei einem Brande, Herr v. Flachentropf, der edelmüthige Retter meiner Tochter wurde.

Flachentropf. (höchst verlegen).

Ich bitte, schweigen wir von der unbedeutenden That. —

Biderstein.

Nicht doch mein Herr, das war eine wahrhafte Großthat.

Zolky. (bei Seite).

Hätt iech doch wahrrlich niecht der flachen Seelle so Etwas zugetraut. —

Biderstein. (fortfahrend).

Noch jetzt kann ich nicht begreifen, wie Sie die hohe Feuerleiter wieder glücklich herabgekommen.

Flachentropf.

Ich bitte. Lassen wir das. (bei Seite). Ich schwitze Todestropfen der Angst. (laut). Eine Kleinigkeit, wahrlich eine Kleinigkeit.

Zolky.

Ey verzeihhen Sie Herr v. Flachentropf, eine Kleinigkeit iest es niecht, von solcher Feuerleitter herabzukommen. Iech habbe selbst einmall einen ähnnlichen Vorfall erlebbt, wo iech, Sie wiessen es, eine Personn rettete, und . . . .

Flachentropf. (schnell einfallend).

Ja wohl, ja wohl; doch war dies ein ganz anderer, ganz anderer Fall.

Johann. (zu Biderstein).

Es ist servirt, Herr Graf.

Biderstein.

Nun ich bitte, meine Herren, ohne Gêne. Auf dem Lande mehrt sich der Appetit.

(Johann presentirt auf einem Brett Rheinwein in Gläsern).

Flachentropf.

Da haben Sie recht. Genuß heißt die Seele im Menschen. Die Stoiker versetzten ihren Sitz in den Magen; ich, (lachend) unter die Zunge.

Zolky.

Erlaubben Sie, das thatten die Stoiker nie, niecht einmall die Epicuräer.

Biderstein.

Doch tranken sie Alle gern. Darum (hebt sein Glas hoch) meine Herren ein fröhliches Hoch — doch wem? — Sie Herr v. Flachentropf mögen bestimmen. (bei Seite). Ich muß ihm doch Gelegenheit verschaffen, Theresens Gesundheit zu trinken; damit sich die Leutchen nähern.

Flachentropf.

Ja das ist eine schwere Aufgabe. — Das erfordert Nachdenken. Wir müssen eine recht moderne Gesundheit trinken. (sich besinnend). Halt, ich habe es schon; ja das ist schön und ganz neu. Der angebeteten, in der Residenz ganz kürzlich neu engagirten französischen Tänzerin, ein Hoch! meine Herren!

Biderstein. (bei Seite).

Schaafskopf! (laut, indem er wie Zolky und Therese darauf anstößt). Nun meinetwegen. Sie soll leben.

Zolky.

(nachdem er mit einigem Widerwillen angestoßen, ganz bei Seite tretend).

Seit langger Zeit wiedder das errste Glas Wein. (hebt es in die Höh'). Deinem Geiste grosser Koszinsko, dier mein Vatterland sey es gebracht. (trinkt aus).

Therese.

(die dieses allein bemerkt, tief gerührt bei Seite). Wem mag wohl dies rührende Hoch gegolten haben? Ich möchte es schon wissen. (laut, indem sie an den Tisch tritt und selbst die Weinflasche holt und Zolky einschenkt). Wollen Sie denn nicht mit mir eine Gesundheit trinken? —

Zolky.

O mein gnäddiges Fräulein! wie komm iech zu der Ehrre, iech biette. —

Therese.

(bedeutungsvoll, indem sie ihm wehmüthig in's Auge blickt).

Nun, auf eine frohe Zukunft.

Zolky. (wehmüthig).

Auf eine frohhe Zukunft? — Nun aus einem so schönnen Muhnde spriecht der Hiemmel. Iech wiell hoffen. Gutt! auf eine frohhe Zukunft!

(sie trinken).

Biderstein. (zu Flachentropf).

Also eine neue, erste Tänzerin ist in der Residenz engagirt worden. Was Sie da sagen, das ist wirklich von großer Wichtigkeit.

Flachentropf.

Nicht wahr, Herr Graf? — Und schön sag' ich Ihnen ist sie, klassisch — schön wie, — wie Ihr Fräulein Tochter.

Zolky.

Miett Erlaubbniß, Herr v. Flachentropf, Sie saggen da etwas wiedderssienniges. Klassiesch schönn iest kein Mensch; auch niecht das gnäddige Fräulein. Eine klassiesche Schönnheit iest nur denkbarr iem Ideall.

Flachentropf. (zu Therese).

Strafen Sie doch, mein Fräulein, den Verwegenen, der so schnöde Ihre Reitze tadelt.

Zolky.

O niecht doch, niecht doch! — Aus dem so liebbligen, schönnen Auge des gnäddigen Fräuleins spriecht so viel Geist, so viel hohher Geist, daß sie das niecht uebbel nehmmen kann. — Sehhen Sie, sie lächelt schonn, lächelt schönn, ach schönn wie ein Engel, (nach einer kleinen Pause) abber klassiesch schönn iest sie doch niecht. (lacht).

Biderstein. (zu Flachentropf).

Aber ich sollte meinen, die frühere, deutsche erste Tänzerin sey doch noch recht gut und brauchbar gewesen; warum hat man denn — —

Flachentropf.

Richtig, sehr richtig bemerkt, sie tanzt auf Ehre dreimal besser; aber was hilft's, sie hat doch nur deutsche Beine, ist nicht aus Paris. Man will und liebt nun einmal stets das Neue; wenn's auch schlechter ist.

Biderstein.

Das ist doch aber nicht gut.

Flachentropf.

Ja — (mit gelehrter Miene) mundum amat semper novum.

Zolky.

Erlauben Sie mein Liebber, das heißt mundus amat.

Flachentropf.

(hitzig und verlegen).

Bitte recht sehr. Ich weiß es ganz genau, es heißt: mundum.

Zolky.

Nicht doch, es ist hier der Nomminativ, werr oder was, mundus.

Flachentropf.

Sie irren, bestimmt mundum.

Zolky.

(mit einem Blick auf den Grafen, welcher zeigt, daß er aus Achtung für sein Haus den Streit nicht weiter fortsetzen mag).

(zu Flachentropf ironisch).

Ja, ja — iech glaubbe selbst dum, dum. —

Biderstein. (bei Seite).

Brawo! Pole! — (laut) doch setzen wir uns. (Alles nimmt Platz. Johann presentirt wie den übrigen auch Zolky Caviar und Austern).

Zolky.

Iech dankke, mein Liebber, iech esse keinen Cawwiar, (presentirt ihm Austern) auch keine Aastern. Iech biette um ein klein Stieckchen Riendfleisch. —

Flachentropf.

(der auf seinem Teller mehrere Besecs liegen hat, und dieselben mit einer ekelhaften Schmackhaftigkeit ver-

zehrt, so daß ihm der Schaum längst den Backen läuft, während des Kauens).

Ei, ei, wer wird so etwas ausschlagen. Austern essen gehört zum guten Ton. Ja es giebt Menschen, die gar nicht einmal verstehen, Austern zu essen. (mit Beziehung). Ja, ja, mein lieber Zolky. Die Universitäten haben sich dem Himmel Dank, seit einigen Jahren sehr modernisirt. Auch bei uns ist der Geist der Zeit vorgeschritten. Man kann so etwas nicht aufhalten, (mit einem Blick auf ihn) und stößt wirklich an, wenn man nicht in den feinern, anständigern Ton der Zeit einstimmt. Die alten, rüden Burschenzeiten sind Gottlob vorüber, (spöttisch lachend, indem er diesesmal den früheren Fehler in der lateinischen Sprache verbessern will) decor est animus mundus.

Zolky. (lächelnd).

Erlaubben Sie, mein Liebber. Hier heißt es nun niecht mundus. Hier muhß es mundi heißen.

Flachentropf.

(der sich aus Aerger noch immer mehr Besees in den Mund stopft, bei Seite). Verfluchter Kerl! (laut). Ja, ja, kann seyn, mein lieber Zolky. Man hat jetzt zu viel zu treiben; wie leicht vergißt man die feineren Constructionen im höheren Latein, denn die Regeln sagen, daß . . . . .

Zolky.

(einfallend, indem er bedeutungsvoll auf ihn und sich zeigt).

Wenn zwei Substantiva zusammen kommen, jeddesmal das zweite iem Gennetiv stehtt, verstehhen Sie mein Herr v. Flachentropf, iem Gennetiv.

Flachentropf. (verlegen).

Richtig, ganz richtig.

Therese. (bei Seite).

Wie fein und treffend. Sonderbar! Solchen Mann sah ich nie. —

Biederstein.

Lassen wir das; im traulichen Zirkel nimmt man es damit nicht so genau. Der gesellschaftliche Anstand verlangt dieses nicht.

Flachentropf.

Nicht wahr, Herr Graf, das sag' ich auch. Und was ständ' wohl höher, anständiger in der Welt, als der Anstand. (indem er sich nachlässig, mit gespreitzten Beinen auf dem Stuhle wiegt). Man kann sehr gelehrt seyn, (mit einem Blick auf Zolky) und dennoch blos durch Mangel an savoir-vivre, an dem feineren, gesellschaftlichen Takt, durch ein bloßes, unanständiges Betragen, oft die größten Unannehmlichkeiten und Unordnungen anstiften, denn.....

(verliert bei diesen Worten mit dem Stuhle das Uebergewicht, will sich mit den Beinen unter dem Tische noch halten, stürzt jedoch über und reißt den ganzen Tisch mit allem was darauf ist, mit sich. Alles springt vor Schreck auf.

Zolky. (erstaunt).

Wahrrhaftigen Gott! der Phieliester liegt auf derr Errde.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Schloßpark auf dem Landgute des Grafen von Biderstein).

(Rechts, doch etwas gegen die Mitte des Vordergrundes zu, eine ziemlich lange Gartenbank.)

Therese. (allein).
(Sie sitzt rechts auf der Gartenbank und liest in einem Buche.)

Therese.
(indem sie unwillig das Buch fortwirft und aufsteht.)

Unausstehliche Breite! womit der Herr Verfasser seine Charaktere schildert. Man schwatzt nicht so viel, wenn man wahrhaft liebt. (mit einem Seufzer).

Man fühlt und — — schweigt (nach einer kleinen Pause) und — schweigt. — (sich umblickend). Schon Abend. — Wie so schnell bringt der Herbst seine kurzen Tage und langen, düsteren Abende; öde und kalt, wie ein Leben ohne Liebe. — (bleibt in Gedanken stehen; dann plötzlich, indem sie aufhorcht). Horch, ging da nicht die Gartenthüre? — Therese! — was mußt Du in Deinem Innern wahrnehmen! Du liebst! — Gott! und wen? und wie unüberlegt. Hast Du darum mit mehr Verstand, als manche Deines Geschlechts das Leben durchschaut, und Deine Gefühle kennen, bezwingen gelernt, daß Du Dich jetzt einer Leidenschaft unterliegen siehst, die eben so thörigt, als Deines Standes unwürdig ist. Nein! — Die Gräfin soll nie über das schwache Mädchen zu erröthen nöthig haben; nie gezwungen seyn, sich später einer Liebe zu schämen, die ihre Ehre verletzt. — Verletzt? — Arme Therese! — Du suchst mit Gewalt Dein besseres Selbst in künstliche Formen, die Dein Verstand erfindet, zu schmieden und welche doch Dein Herz verachtet. — Verletzte Ehre? — Darum, weil er kein Edelmann, weil er arm, weil er unstät ist. — Armer Zolky! Liebt ein edles Weib im Manne, nicht allein den Adel des Mannes? — und daß er diesen hat, — hat, — wie ich ihn noch

nie bei einem Manne fand, spricht leider nur zu deutlich dieses Herz. (nach einer Pause). Wie er so lieblich, und doch so groß mit mir sprach, daß ich klein vor ihm stand, klein, — wie — ein Weib vor dem wahren Manne stehen soll. Welch ein Gram, ein so tiefer Gram aus seinen hochedlen Zügen spricht! — Ach! welche trüben Schicksale mögen diese stolze Stirne so düster umwölkt haben? — und dennoch wieder, welch eine unendliche Sanftmuth, Menschenliebe, blickt aus seinem offenen Auge, spielt um seinen Mund, aus dem beredt der leichteste Scherz, mit dem festesten Ernst vereiniget, fließt. Ach! welches Glück für ein liebendes Weib, solch ein Auge erheitern, solch eine Stirne glätten zu können, durch unendliche, heiße Theilnahme und Liebe. Eine Stirne, die sich sicherlich auch vor dem Mächtigsten der Erde nie gebeugt. Ein Auge, aus dem gewiß stets nur Offenheit und Gradsinn gesprochen. — Ach! arme, arme Therese! — (nach einer Pause). Doch, Gott! wo reißt mich mein Gefühl hin! — Wenn mich jemand gehört hätte! — Möcht es doch immer seyn. — — Er reist ja schon heute, schon in wenigen Stunden. Gott weiß, wohin! — Warum an den Scheidenden ein letztes Andenken sich versagen? — (sich plötzlich umsehend). Doch, Himmel,

seh ich recht! — er kommt hieher, und zwar in Flachentropfs Gesellschaft. — Soll ich bleiben? — Nimmer mehr! Das wag ich nicht; doch unbemerkt ihn zu sehen, dem kann ich nicht widerstehen. (tritt hinter ein Boskett).

Zweite Scene.

(von Flachentropf und Zolky kommen beide, im Gespräch begriffen, eine Allee des Parks herab).

Zolky.

Nun, sagg einmal Philiester, wie biest Du in diesses Haus gekommen? —

Flachentropf.

Eine zufällige Bekanntschaft machte . . . .

Zolky.

So! — und da suchgst auch Du zufällig, niecht wahrr, das liebbe Fräulein zu fieschen.

Flachentropf. (verlegen).

Ich schmeichle mir daß — das — Fräulein

Zolky.

Diech für einen Schöps hält! Ja, ganz recht. Gott! ein solchcher Kerl wiell ein solchches Mädgen heirathen. O, iech biette! —

Flachentropf.

Aber ich liebe sie seit langer Zeit schon.

Zolky.

Abber iech sagge Dir daß Du seid langer Zeit schonn ein Essel biest. — Wie kannst Du liebben, Du vertrocknete Herringsseelle! — Doch was geht das miech an. (bei Seite). Zolky, Zolky, sey vernünftieg. (laut). Iech reisse noch heute, und zwarr der grossen Hietze weggen noch diese Nachd.

Flachentropf. (bei Seite).

Wenn er nur erst fort wäre.

Zolky. (fortfahrend).

Abber es thutt mir leid um das liebbe, gutte Fräulein; doch nun noch eins miet Dir, Du — Du hölzerne Moddeknacke Du. Wenn Du Dir noch einmall einfallen läßt: so zu thun, als ob Du Diech meiner schämmst, weill iech religirt wordden, und arm bien, sieh! Du verfluhchtiger Philiester, so hau iech Diech daß Du die Errde für eine Zuhckererbse ansehen sollst. Dankke Gott wenn Du noch einmall so miet Ehrren angestellt wirst, als iech miet Ehrren religirt wordden.

Flachentropf.

Mein Herr Zolky, sie beleidigen mich.

Zolky.

Beleiddigen! — So? — Gutt. — Thu iemmer, was darauf Comment iest Buhrsche.

Flachentropf.

Duelle sind verboten, und das zwar sehr weise, die Zeit ist zu weit vorgeschritten für dergleichen Abgeschmacktheiten, die gänzlich wider den Anstand streiten.

Zolky.

Du wiellst saggen widder Deinen jämmerlichen Zustand. Ja ganz recht. Doch lassen wir das. Jetzt gieb mir meinen Rieng wiedder; den iech Dir vor vier Jahrren für drei Louidors verpfändete. (zieht drei Louidors aus der Tasche). Hier siend sie. Der liebbe Graff war so güttig mir, aus eddlem Herzen, Fünf zur Reisse zu leihen. Iech komm auch miet zwei fort; drum giebb mir meinen Rieng. —

Flachentropf. (verlegen, stockend).

Den Ring, ich weiß nicht, welchen?

Zolky.

Was? — Du weißt niecht, Strohkopp! jennen Rieng, den iech vor vier Jahrren von dem Mann erhielt, dessen Tochder, iech bei dem Brandde rettete. Hast Du niecht erfahrren werr es gewessen iest? —

Flachentropf.

Wie sollte ich, nein. —

Zolky.

Iech habbe in der fiensteren Nachd niecht einmall sein Gesiecht sehen können. Er gabb mir bloss

den Rieng, auf den Du mir damalls drei Louidors liehſt; denn iech brauchte Geld, weill iech religirt wordden, und wie Du weiſt, noch in derſelben Nachd fort muhßte.

Thereſe.

(freudig bei Seite).

Himmel! was höre ich! —

Zolky. (fortfahrend).

Drum giebb mir den Rieng. Hier haſt Du das Geld.

Flachentropf. (bei Seite).

Teufel! wie komm ich hier heraus! Ich kann ihm unmöglich den Ring geben; denn wie leicht könnte der Graf, oder Thereſe darnach fragen, und ich wäre in der größten Verlegenheit.

Zolky.

Nunn, was beſienſt Du Diech. Du haſt ihn doch niecht am Ende verkiemmelt? —

Flachentropf. (ſtockend).

O! bewahre — ich — nein, ich — habe — ſo.

Zolky.

Hörre, Buhrſche, das Dieng kommt mir verdächtieg vorr. (geht feſten Schrittes auf ihn zu). Sagge Philieſter, wo haſt Du meinen Rieng?

Flachentropf. (höchst verlegen).

Ich hätte — — ich hatte — ich — habe — ich — ich habe ihn der Comtesse geschenkt.

Zolky.

So! —

Flachentropf.

Ja, ja, ich habe ihn der Comtesse geschenkt.

Zolky.

Abber sagge, wie kannst Du Diech unterstehhen fremmde Sachgen, mein'e Sachgen fort zu schenken. — Na thutt niechts.

Flachentropf. (bei Seite).

Gottlob! —

Zolky. (fortfahrend).

Jech kann den Rieng nicht miessen. Er iest mir ein liebbes Andenken. Jech werdde selbst zum Fräulein gehhen und höffliegst bietten, daß sie mir den Rieng wiedder giebt. (will gehen).

Flachentropf. (bei Seite).

O! ich Esel!

Zolky.

Was saggst Du?

Flachentropf.

Nichts. — Aber bedenke doch, das wäre ja im höchsten Grade unschicklich, wenn Du . . .

Zolky.

Was, unschiecklich. Iech werdde ihr sagen, daß das mein Rieng iest. Ich werdde ihr die ganzze Sachge erzählien, und das liebbe, sehrr liebbe Fräulein kann das unmögglich übel nehmmen. (will gehen).

Flachentropf.

(ihn ängstlich zurückhaltend).

Aber das geht ja nicht.

Zolky.

Der Teuffel, waruhm denn niecht. —

Flachentropf.

(verwirrt und stockend).

Ja, sieh einmal, lieber Zolky. Ich werde Dir das ganz deutlich sagen: Die Comtesse ist ein Fräulein, welches — da ihr Vater doch so eigentlich Graf ist — — der — wenn man das Verhältniß, nachdem man das bedenkt — das Unmanierliche, der Achtung und auch Beachtung so, wie es ganz natürlich daraus folgt, in der Gastfreiheit, die Unschicklichkeit sucht, die, wie Du weißt, schon bei den alten Deutschen so war, daß, wenn Du hingehen wolltest — — doch Dein Anstand auf das Fräulen so wirken müßte, daß denn die Lage, in der sie wäre, da Du die, das, dem was Du leicht begreifen wirst, den Eindruck, wie ich Dir schon klar gemacht

habe, auf ihren, oder eigentlich Deinen Ring durchaus (stockt verlegen, dann nach einer kleinen Pause). Siehst Du wohl? —

Zolky.

(der ihn lange mit gefaltenen Händen, voll Erstaunen zugehört).

Hörre Kerl, iech glaubbe Du biest besoffen. Sagge mir, was schwatzt Du für verriecktes Zeug? — und waruhm zieterst Du so mit den Beinnen? (bei Seite) Gott! was der Kerl für Beinne hat. — So wahrr iech lebbe, wie zwei Pfeifenstielle in einem Kornsack. (laut). Lass miech zufriedden Kerl miet Deinem Uhnsienn. Iech habbe dazu keine Zeit, iech muhß noch heute abreisen, druhm werdde iech (will gehen).

Flachentropf.

(ihn gewaltsam zurückhaltend).

So bleibe doch. (bei Seite) Ich sehe schon, ich muß ihm Alles gestehen. (laut) Lieber Zolky, ich habe Dir etwas Angenehmes zu entdecken.

Zolky.

So! — Sagge vorr Allem, wie langg wierst Du entdeckken? —

Flachentropf. (zitternd).

Ganz kurz. (bei Seite). Ich wollte es wäre schon vorüber, (laut) die Comtesse war (stockt).

Zolky (ungeduldig).

Nunn, was warr sie? —

Flachentropf.

Nein, — ich wollte sagen, die Comtesse hat (stockt wieder).

Zolky. (ungeduldiger).

Nunn, was hatt sie? —

Flachentropf.

Nichts, gar nichts. Die Comtesse wollt ich sagen, ist (stockt abermals).

Zolky. (hitzig).

Philiester! jetzt sagge, was sie iest, odder iech (hebt den Stock auf) ziegenheinre Diech.

Flachentropf.

(plötzlich herausplatzend, indem er retirirt).

Ist dasselb: Mädchen, das Du einst gerettet hast.

Zolky. (freudig).

So? — Wierklich? Ei, das iest mir sehrr liebb; da brauchg iech dem gutten Herren Graffen niecht ganz allein dankbarr zu bleibben. Aber sagge, woher weisst Du das? —

Flachentropf.

Ich — ich hatte (bei Seite). So wünschte ich doch, Sie hätten Beide auf der Feuerleiter den Hals gebrochen. (laut). Hatte, sage ich ohnlängst, (stockt).

Zolky.

Buhrsche, dahienter steckt etwas. Schiesse loss, odder iech schlagge loss.

Flachentropf.

Ich hatte den Ring — der Graf lernte — — mich kennen, wollt' ich sagen, die Comtesse lernte — mich kennen, und mit einem Mal bekam Sie, ich weiß gar nicht woher, steif und fest den Glauben: Ich wäre derjenige, der sie einst bei dem — — Brande gerettet, und es nur aus Edelmuth leugnen wolle.

Zolky.

Hörre, Kerl! — Du magst Wiend. Wie, Teuffel, kann die Comtesse so was duhmes glaubben? —

Flachentropf.

Ja, Lieber, sieh, wer kann für den Glauben. — (sieht ihn bei diesen Worten von der Seite an, ob er sich vielleicht mit diesem Grunde begnügen würde; dann schnell das Folgende hinzusetzend). Man spricht überhaupt stark, sie soll etwas geheim frömmeln. —

Zolky. (bei Seite).

Ah! der Teuffel! iech fangge an zu merkken. Wartte, Moddejournall! iech wiell Diech schottiesch füttern. (nach einer Pause, in der er ihn mit forschen=

dem Blicke mißt, und dann, indem er mit einer drohenden Stockbewegung, festen Schrittes, auf ihn los geht, und ihn laut anschreit). Sagge gleich, Kerl, woher glaubbt die Comtesse, daß Du sie gerettet hast?

Flachentropf·

(fällt, theils vor dem plötzlichen Schreck, theils aus Angst, vor ihm auf die Kniee).

Mein großer Gott, (beinahe weinend) ich will ja Alles gestehen! Schreie nur nicht so fürchterlich. — Ich habe mich selbst für ihren Lebensretter ausgegeben; denn, weil ich den Ring hatte, so . . . . .

Zolky.

Was! — Ih Du verfluchchtiger Philiester; heißt Du das Comment auf den Universitätten? — Wartte, iech wiell Dir zeiggen, was ein alter Buhrsche iest.

Flachentropf. (aufstehend).

Mein Gott, so höre doch nur. Hier hast Du Deinen Ring. (giebt ihm den Ring) Ich will ja Alles erdulden, Alles thun, was Du verlangst; nur blamire mich nicht vor den Grafen und der Comtesse.

Zolky. (bei Seite).

Err hatt doch noch Ehrre im Leibbe. — Das freut miech. (laut). Was da blammiren? massakriren werdde iech Diech, du verdammter Storchbein.

Jetzt erzähle gleich auf der Stelle, waruhm hast Du die Teufels-Schuite — gerießen? —

Flachentropf.

Ich liebte schon lange im Stillen, und wahrhaft innig, die Comtesse; doch konnte ich nie Gelegenheit finden, mich ihr in Liebe zu nähern, ja, ich bemerkte sogar, daß sie mich öfters in Gesellschaften absichtlich mied; da wollte der Zufall, daß Du mir diesen Ring verpfändetest; die vermeinte Sicherheit in Deiner schnellen Abreise, wie die stätten Bestürmungen des Grafen, der mich durchaus als den Retter seiner Tochter wißen wollte, ließen mich der Ehre vergeßen, und von Liebe geblendet, mir Deine Edelthat aneignen, um dadurch Gegenliebe bei der Comtesse zu erwecken. —

Zolky.

(ihn lange mit einem forschenden Blick betrachtend).

So! — Du saggst von Liebbe geblendet? — — Liebst Du denn wierklich das Mäddgen, oder nur ihr Geld. — Hörre Buhrsche, wenn Du! —

Flachentropf.

Nein, Zolky, wahrlich nicht. Du weißt, ich habe selbst einiges Vermögen. Nur Liebe allein verleitete mich zu diesem Schritt, den ich um so

mehr bereue, da er mich jetzt weiter als je von meinem Ziele entfernt hat.

Zolky. (bei Seite).

Sieh! sieh! der Kerl iest doch noch braww. Iech hätte das wahrriich niecht unter dieser Fratzengarderobbe gesucht. — Nunn, iech wiell es gnäddig machgen. (laut) Stell Diech einmall dahien, Kerl! — So! — Ganz geradde. Siehh miech fest an! — So! — Nun hebbe einmall da zwei von Deinen Pattentfiengern in die Hööhe!

Flachentropf.

Aber warum?

Zolky.

Hebbe sie auff, sagge iech, odder iech hebbe meinen Ziegenheiner auff.

(Flachentropf hebt zwei Finger in die Höhe).

So! — Nunn sagg einmall Kerl: Verspriechst Du mir hier vor Gott dem Allmächtigen, (nimmt ehrfurchtsvoll seine Mütze ab) Der in aller Herzen sieht, Der Alles weiß und Alles, Alles gutt machd. Der grosse, gutte, ewwige Gott; derr auch mein Schieck-sall, wie es auch noch so bietter ist, doch weisse lenkt und den armmen, armmen Zolky niecht verlassen wierd; denn er vertrauet fest auf ihn — (bleibt einige Sekunden lang mit zum Himmel gerichte-

ten Augen, in Andacht versunken, stehen; dann plötzlich, mit komischem Eifer in seinen vorigen Ton fallend).
Nunn sagg einmall, verfluchchtiger Philiester, verspriechst Du mir vor Gott, das brawwe, gutte Fräulein wahrhaft glieckliech zu machgen und es iemmer fest und treu zu liebben, wie nur ein brawwer Buhrsche seine Freiheit, ein brawwer (tief gerührt) Polle sein Batterland liebben kann. Sagge, Kerl, verspriechst Du mir das hier? —

Flachentropf.

Ja, Zolky! offen und herzlich.

Zolky.

Gutt! — so reiche mir Deinne Phieliesterpfotte.
(Flachentropf reicht ihm die Hand).

So! — Nunn hörre Kerl, der Polle Zolky giebbt Dier sein Ehrrenwort, er wierd schweiggen. Jemmer schweiggen. Hier hast Du den Rieng wiedder. (giebt ihm den Ring). Es iest von jetzt an Dein Rieng; Du sollst vorr der Welt das Fräulein gerettet habben; abber iech sagge Dier: machge mir das Mädgen glieckliech; denn es iest das grösste Glieck der Errde, ein brawwes Weib und liebbe, schönne Kiendder zu habben. — (bei Seite). Armmer Zolky! Du hast das nie empfunden, nie erriengen können,

(laut auffahrend) druhm sagge iech Dir, Kerl, machge mir das Mädgen glieclich.

Therese. (bei Seite).

Edler, hochedler Mann! —

Flachentropf.

(auf ihn zueilend und ihn umarmend).

Nimm meinen herzlichsten Dank, braver, edler Zolky; das werd ich Dir nie vergessen.

Zolky.

Vergieß Dich liebber selbst nie. (sich losmachend). Abber lassen wier das jetzt. Iech habbe keinne Zeit. Iech muhß reissen, druhm geh Kerl, laß miech allein.

Flachentropf.

Wie, Du willst schon — — —

Zolky.

Niecht weitter miet Dir redden, drhum driecke Diech Phieliester.

Flachentropf.

Aber! —

Zolky. (hitzig).

— — — — Driecke Diech, sagge iech! —

Flachentropf.

Nun denn Adieu. — Nomals meinen Dank.

Zolky.

Adieu!

Flachentropf. (im Abgehen bei Seite).

Wenn ich mich nur nicht selbst vor dem Grafen aus Angst verschnappe. — (ab)

Dritte Scene.

Zolky. (allein).

(bleibt in Gedanken versunken stehen; dann, nach einer Pause, mit einem Blick zum Himmel).

O moy Boze! — Wiellst Du wohll niecht polniesch sprechgen. Kannst Du Dir das niecht abgewöhnnen. Es giebbt für Diech kein Pollen mehrr; druhm sprechge deutsch! — O! Gott! Armer Zolky! — Machge, daß Du fort von hier kommst, weit fort von hier. — Wo das Glieck zu Hausse iest, muhßt Du fliehhen! — (nach einer Pause). Ein liebbes, schönnes, guttes Mädgen und ein solcher Flachkopf. — Hast Du das auch gutt gemachd Zolky? — — (nach einer Pause) Ja, ja, ganz gutt; was auch das Herz hier sprechgen wiell. Kannst Du denn ein Mädgen noch glicklich machgen? — Narr! von 58 Jahren! — Diech liebt warhaft kein Mädgen mehrr.

Therese. (bei Seite).

Doch, doch, und unendlich edler Mann! —

Zolky. (fortfahrend).

Ja, ja, sie kamm mir gleich bekannt vorr. Iech hatte mir das liebbe Gesiechtchen doch gemerkt. —

(nach einer Pause). Wie iech sie so auf diesen Armen hatte! — Hm! Hm! — Fiensterr war damalls — meinne Stiemmung. Gott weiß es; denn iech hatte ja Alles verlorren. Fienster, wie jene Schreckens-Nachd, um miech herr. Abber, wie sie mir so iem Arme lagg. Weiß doch wahrrlich niecht, wie mir geschah. Morgen warr es miet einemmall in meiner Seelle. (wischt sich eine Thräne aus dem Auge) Zolky! Zolky! was soll das? — Du hast auff diesser Welt niechts mehrr zu hoffen, keinn Vatterland, keinn liebbend Herz, das Theil an Deinem Schieck-salle niemmt. Hast Du Dir das niecht schon oft genug gesagd? — Hast Du niecht längst miet Dir abgeschlossen? Was wiellst Du? (nach einer Pause). Hm! Biest doch abber sehrr arm, armer Zolky! Muhßt wiedder wandern, iemmer weitter wandern, allein in diesser oedden Welt. — (im Abgehen). Nun, nun! Wierd sich ja auch wohll endlich (auf den Boden deutend) Dein Plätzgen der Ruhhe fienden. — (will abgehen, bleibt aber plötzlich stehen, da er Therese auf sich zukommen sieht, die so thut, als ob sie eben erst käme.

Zolky. (bei Seite).

Abber mein Gott, was seh iech. Das Fräulein kommt hierher. O, das iest mir garr niecht liebb

(nach einer Pause). Sie iest aber doch ein Enggel von Liebbreiz.

Vierte Scene.

Zolky und Therese.

Therese.

Ey! sieh da. — Herr Zolky, und sie wollen uns wirklich heute noch verlassen? — und wohl gar schon jetzt, wie ich merke?

Zolky.

Ja wohll, mein gnäddiges Fräulein, iech muhß. Es gehtt siech, bei derr jetzt grossen Hietze, in derr Nachd kühller.

Therese.

Aber auch sicher?

Zolky.

O ja, mein liebbes Fräulein. Für denn, derr niechts zu verlierren hat, (lachend) ganz siecher. — Die Nachd iest niecht iemmer jeddes Menschen Feind. Iech liebbe sie sehrr.

Therese.

Eine so finstere, ernste Freundin? —

Zolky.

Waruhm niecht? — Sie iest so fienster als sie ruhhig iest — und Ruhhe iest das grösste Glieck auf diesser Errde. Wohll demm, derr sie fiendet.

Therese.

Ha! schon recht, daß Sie mich an die Ruhe mahnen. Hören Sie, Herr Zolky, ich habe eine Bitte an Sie.

Zolky.

An miech? — eine Biette? — Wie wärre das mögglich? —

Therese.

Sie müssen mir noch ein Viertelstündchen Ihre Unterhaltung schenken.

Zolky.

O! mein Fräulein! —

Therese.

Um mich durch Ihren gütigen Rath mit meinem Innern wieder in Ruhe zu bringen.

Zolky.

Durch meinen Rath? — Behütte Gott! — Iech habbe mir selbst iem Lebben nie rathen können. Und was die Ruhhe anbetrieft; (auf sein Herz deutend) hier wohnat sie niecht, mein Fräulein. — Wie sollte iech Anderen? — —

Therese. (bei Seite).

Ich muß durchaus in den Kummer seines Herzens dringen, und sollte ich mich ihm völlig frei geben, — (laut) und dennoch bitte ich darum, Herr Zolky. — (nach einer Pause). Doch setzen wir uns. — (nehmen Beide auf der Gartenbank Platz).

Therese.

Ihnen ist bekannt, auf welche Art Studiosus v. Flachentropf mein Lebensretter wurde.

Zolky.

Ja wohll! —

Therese.

Mein guter Vater, tief gerührt, von dieser wahrhaften Großthat, (mit Bedeutung, indem sie ihm liebend ins Auge blickt) wünscht nun den edlen Erretter meines Lebens durch meine Hand zu belohnen. Allein, wie auch bereits vier Jahre seit dieser That verflossen sind, und wie auch mein Vater und die ganze Gegend ringsum, Herrn von Flachentropf als den edlen Thäter kennt, — so habe ich doch aus ganz sicherer Quelle erfahren, (mit einem bedeutenden Blick auf Zolky) daß er es nicht, sondern ein anderer Studiosus gewesen, der noch in derselben Nacht abgereist ist.

Zolky. (verlegen).

Wärr's mögglich, sollte dies auch wierklich wahrr seyn? —

Therese.

Unbezweifelt — doch beweisen kann ich's Herrn von Flachentropf nicht, da derjenige sehr falsch und unrecht schweigt, der einst mein wirklicher Lebensretter wurde.

Zolky.

Sie saggen: unrecht thätt er, daß er schweigd? —

Therese.

Ja wohl; denn mein guter Vater, den ich kindlich liebe und verehre, und dessen kleinste Wünsche, mir heilige Befehle sind, sieht in meiner Verbindung mit Herrn von Flachentropf sein höchstes Glück. Ich jedoch werde diesen Mann nie lieben können; daher

Zolky. (schnell einfallend).

Was saggen Sie? Sie liebben den Flachentropf niecht. (sich vergessend, indem er von der Bank aufsteht). O! das iest mir sehrr, sehrr lieb! — (bei Seite). Bliez! Zolky, was hast Du gemachd? —

Therese. (bei Seite).

Er liebt mich! — Glückliche Therese — (laut)

das wäre Ihnen lieb? — Nicht kann ich begraifen, warum? —

Zolky. (verlegen).

Weill — weill — iech — weill iech den Flachentropf auch niecht leidden kann.

Therese.

So? — Nun dann werden Sie um so besser zu beurtheilen in Stande seyn, wie unrecht mein Lebensretter thut, mich durch sein Schweigen unglücklich zu machen.

Zolky.

Was saggen Sie da? Unglieckliech? —

Therese.

Wie anders? — denn vermag ich meinem Vater nicht zu beweisen: daß Herr v. Flachentropf nie mein Lebensretter gewesen, so werde ich endlich dennoch seinen Bitten nachgeben müssen, und dem Wunsche meines Vaters mein Lebenglück opferen. Nun rathen Sie mir, Herr Zolky: Was soll ich hier thun, wie soll ich den Retter meines Lebens zum Geständniß seiner Edelthat bringen? —

Zolky.

Ja, mein gnäddiges — Fräulein, wie kann — iech wießen — Vielleicht hat err sein Ehrenwort gegebben. —

Therese.

Ein Mädchen zu verderben, das ihn (legt vertraulich ihre Hand in die seinige) in wenigen Tagen wahrhaft hochschätzen gelernt hat.

Zolky. (bei Seite).

O mein Gott! was soll iech thun? — Verfluhchtiger Flachentropf du! —

Therese.

Gesetzt Sie wären der edle Mann, der einst mit Gefahr seines Lebens mich aus dem grausen Brande rettete, würden Sie meine freundliche Bitte unbeachtet lassen?

Zolky.

(mit sich selbst kämpfend).

O mein gnäddiges. . . . .

Therese.

Würden Sie dem sanft flehenden Blick. . . .

Zolky.

Mein Gott! was machgen Sie? —

Therese.

(fortfahrend, indem sie seine Hand ergreift).

Dem herzigen Händedruck eines Mädchens widerstehen können? —

(sieht ihm liebend in's Auge).

Zolky. (bei Seite).

Das halte aus werr kann! Holl diech der Teuffel Flachentropf! Iech muhß redden. (laut).

Nein, nein, nein, Gott bewahrre! Wo werrde iech ein so brawwes Mädgen ungliecklich machgen! — Hörren Sie denn — Iech bien es selbst geweßen, der Sie gerettet hatt. Iech habbe Sie auf diessen, meinen Armen aus den Flammen getraggen, und Gott weiß! Hochfreuddieg herausgetraggen.

Therese. (gerührt).

Wohl wußte ich es; doch wie? so schwer wird Ihnen das Geständniß einer guten That? — Sie wollten wirklich ohne eine Thräne des Dankes von mir, abreisen? —

Zolky.
(den Blick niederschlagend).

Iech hatte dem von Flachentropf mein Ehrrenwort gegebben. Ein brawwer Polle hält es stets, und iech muhß daher auch sehrr biecten mein Fräulein, daß wenn auch Sie und Ihrr Herr Vatter weiß, daß iech das Glieck hatte, Ihrr Lebbensretter zu werdden, doch vorr der Welt es stets Herr von Flachentropf bleibben muhß. — Ein Polle warr so schwach für das Glieck eines Mädgens sein Ehrrenwort zu brechgen. Err muhß das, so viell er kann, wiedder gutt machgen! —

Therese. (bei Seite).

Hochachtungs werther Mann! Was könnte mich

noch hindern, Dich ewig zu lieben? — (laut). Gern willige ich, gern wird mein Vater in diese edle Bedingung willigen. Möge doch immerhin der Name von Flachentropf vor der Welt den Ruhm dieser Hochthat tragen. In unsere Herzen hat ewige Liebe und Dankbarkeit einen anderen Namen geschrieben; einen Namen, der wohl den Ruhm vor der Welt, (indem sie ihm beide Hände hinreicht) aber gewiß nicht den gerührten Dank eines offenen Herzens verschmähen wird.

Zolky.

(plötzlich von Liebe tief ergriffen).

O mein Gott! Sie siend doch ein herrliches, liebbes, liebbes Mädgen. (vergißt sich und will sie umarmen, dann plötzlich zurückfahrend, bei Seite). Zolky! Zolky! iech biette diech, du biest rasend!

Therese.

(lächelnd, indem sie etwas zurückweicht).

Wer weiß! Nicht immer so lieblich als Sie glauben, ich kann auch Tyrannin seyn. Hüten Sie sich Herr Zolky. Ihr Geständniß hat Sie schon außerdem unter meinem streng-gebietenden Scepter gebracht. Wer weiß was weiter geschieht.

Zolky.

Unter einer solchen Despodie blüht die Freiheit.

Therese.

Ei, ei! so zuversichtlich bekennen Sie sich.

Zolky.

Als ergebbener Unterthann.

Therese.

Der allen Befehlen, das heißt: Bitten streng-gehorsam, Folge leistet?

Zolky. (lächelnd).

Allen, Allen! —

Therese.

Nun dann, so befiehlt, bittet die Regentin Ihres Freistaates — (indem sie sich halb scherzhaft, halb zärtlich an ihn schmiegt) um — . . . .

Zolky.

Nunn? —

Therese.

Um Ihre Lebensgeschichte. —

Zolky. (betroffen).

O mein Gott. — Nein darauff warr iech niecht gefasst. —

Therese. (zärtlich).

Sie bittet. —

Zolky.

Mein Fräulein! Sie setzen miech da in eine große Verlegenheit. Iech biette lassen wier das;

was können einem Mädgen, das iem Schosse des Glieckes lebt, die trübben Schiecksalle (fast bitter ironisch) eines alten Studdenten interessiren! —

Therese.

Und wenn es nun doch wäre, wenn mich allein Theilnahme, herzliche Theilnahme zu dieser Bitte gebracht hätte.

Zolky.

Was saggen Sie da? — Theilnahmme. — An Zolky's Schiecksall niemmt kein Mensch Theil. (sieht sie eine Zeitlang schweigend an). Und doch, wenn iech in dieses liebbe, guttmüthige Augge schaue, iech könnte wahrrhaftigen Gott glaubben!

Therese. (tief gerührt).

Daß es noch Menschen giebt! — O ja. —

Zolky. (gerührt).

Abber wie iest mir! was seh iech? — Iech glaubbe Sie weinnen? — Was? eine Thränne, wierklich eine Thränne um Zolky's Schiecksall. (beinahe weinend). Werr kann da widderstehhen. Iech werdde Ihnen meine Geschiechte erzähllen.

Therese.

Meinen innigsten Dank im voraus.

Zolky.

Abber ich biette, sehhen Sie miech niecht so oft

miet diessen liebben Auggen an. Es störrt miech wahrrliech. Iech bien seid meiner gutten Muther Todd solcher Bliecke niecht gewohnnt.

Therese. (bei Seite).

Armer Freund! — (führt ihn zur Gartenbank, worauf beide Platz nehmen).

Zolky.

So hörren Sie, worübber iech miech seid funfzehn Jahrren keiner fühllenden Seelle habbe miettheillen können. (nach einer Pause). Mein Namme iest niecht Zolky. Iech bien der Graff Zolkiewsky, ehedemm polnieseher Magnat.

Therese.

Was? — (freudig). O mein Gott! —

Zolky.

Ja. — Mein Vatter warr leidder ungliecklieeh in Pollens früherre Revolutions-Händel verwieckelt.— Seinne Gebeinne (indem er inne hält und eine Thräne unterdrückt) decken dafür längst Siberriens Eisfelder.— Unserre Familien Gütter wuhrden confiscirt, meinne Muther verließ miet mir das Vatterland und lebbte von einem kleinen, geretteten Habbe kärglieeh in einem Städdgen des süddliechen Deutschlands. Iech studirete von dem Geriengen, das iech durch Uhnterriecht erwarb auf einer deutschen Universitätt. — Da

scholl des grossen Kaisers Ruhm durch den Errdball. Auch Pollen glaubte einen neuen Morggen zu sehhen. — Es grieff zu denn Waffen, und auch iech eillte, wie vielle meiner Landsleutte unter die Fahnnen des grössten Feldherrn. Es warr vergebbens. Der Stern Pollens scheint niecht mehrr. — Iech kehrrte zurieck, arm an Aussiecht und Hoffnung wie iech fortgegangen, und hatte niechts gewonnen, niechts, als denn Anblieck, meine Muther am Bettelstabb wiedder zu fienden; bettelnd mein Fräulein, in einner der Hauptstädtte Deutschlands; meine Muhter bettelnd. (weint).

Therese. (tief bewegt).

O gerechter Gott! —

Zolky. (fortfahrend).

Iech thatt Alles, was nurr ein gutter Sohnn vermochde. Iech gieng wiedder auf einne Universitätt und suchgte durch Unterriecht in der polnieschen und französsieschen Sprachge das einzige Wessen, was auf dieserr Errde miech liebbte, was iech noch mein nannte, meinne Muther zu ernährren. — Doch sie beduhrfte meinner Hielfe niecht langge. — Sie starbb — starbb aus Gramm! (mit einem Blick zum Himmel). Muther! Ach gutte Muther! wann werrden wir uns wiedder sehhen? — (nach einer Pause,

in der er tief bewegt schweigt). Zu derselben Zeit bekamm iech Händdel auf der Universitätt. Ein reichcher, abber schlechter Mensch, der Sohnn eines Mieniesters schiempfte bei einem Commersch auf den grössten Mann Pollens. — — — Iech schlug ihn dafürr ien's Gesiecht. Sehhen Sie mein Fräulein, das warr niecht gutt. Solche Menschen muhß man nurr verachten. — Berührren, nie. Genug, iech thatts. Denn anderen Tag schluggen wier uns, und denn drietten Tag warr iech religirt. Es warr derselbe in dessen Nachd iech so gliecklich warr, Sie bei demm Brande zu retten. Den Rieng, so mir damalls Ihr Herr Vatter aufdrang, muhßte iech leidder an den von Flachentropf verpfänden; denn iech liess dafür (stockt) meine Muther — begrabben. (schweigt lange in Schmerz versunken).

Therese. (weinend).

O gütiger Himmel, das ist doch sehr hart! —

Zolky.

Jetzt kennen Sie meinne Lebbensgeschiechte. Nach dem Todde meiner Muther warr mir mein ferneres Schiecksall sehrr gleichgieltig; was hätt es miech auch gross interessiren sollen. Iech stand miet einnemmall allein, ganz allein in diesser weitten, grossen, oedden Welt. Auch niecht ein Mensch

mehrr warr miet mir durch Bande des Bluts, odder derr Liebbe verschwiestert. Jech stand und stehhe so jetzt schonn funfzehnn Jahrre ganz allein wie ein krancker Baum auf einer unabsehbarren Sandwüste.—

Therese. (bei Seite).

Bedaurungswürdiger, lieber Mann! —

Zolky.

Da nahmm iech denn meinne alte Guitarre zur Hand, und wandere so schonn seid viellen Jahrren von Land zu Land, von Haus zu Haus, spielle, sienge und — — (mit Geringschätzung) lebbe. —

Therese.

Und wie, auf keine andere, bessere Art war es Ihnen möglich, sich Ihren Unterhalt zu erwerben? —

Zolky.

O ja mein Fräulein, abber ich wollte frei seyn! — Jech hatte, glaubben Sie mir, seid zwanzig Jahrren die Welt niecht von der besten Seitte kennen gelernt. Jech hatte, als meinne Muther noch lebbte, vorr manchem Grossen diesser Errde — gefleht, gebetten, sie bliebben kalt! —— Jech hatte, als iech meinne Muther am Bettelstabb fand; ohnne miech zu schämmen vor dennselben Thürren um Arbeit gebettelt, hatte miech von übermüthigen Lackaien beschiempfen lassen, denn es geschah ja für meinne

Muther. Aber man bliebb kalt. (stolz). Jetzt bettelt der Graff Zolkiewsky niecht mehrr, er biettet den um eine Gabbe, welchem seine Musica gefallen.

Therese.

Und auf eine solche Art wollten Sie Ihr ganzes Leben durchwandern? — Ist dies nicht etwas zu weit getriebener Stolz? Nicht zu bittere Verachtung der Welt und Ihrer bestehenden Verhältnisse? —

Zolky.

Niecht doch mein Fräulein. Niecht eittler Stolz. Nein, nur riechtige Selbschätzung. Sehhen Sie, als meinne Muther noch lebbte, da hatte iech noch einnen Zweck, warruhm iech das thatt, was iech thatt; warruhm iech miech vorr so manchem Bubben erniedriegte. Ich erniedriegte miech für das Wohll meinner Muther. Jetzt abber, da iech nurr allein da stehhe, da sollte iech fürr ein blosses Glas Wein, das iech statt meinnes Wassers triencken, fürr ein blosses Stieck Bratten, das iech statt meinnes Stieck Brodd's essen könnte, meinne Ehrre als Mensch und Mann verleugnen, vorr mir selbst rotht werdden; nein mein Fräulein, der armme Zolky mag wennigstens gern vor sich selbst Ruhhe habben. (wehmüthig lächelnd). Druhm spiellt er so gutt er kann seine Guitarre, und biettet gutte Menschen um einne Gabbe

Therese.

Ja freilich, wenn Sie so denken? — Doch wie? Niemand hätten Sie gefunden, der Sie vielleicht mit dem Leben durch Liebe und Theilnahme wieder ausgesöhnt? —

Zolky.

Niemmand. —

Therese.

Keinen Freund?

Zolky.

Jech fordere etwas viell von Freundschaft. Die Errde hat sie fürr miech niecht.

Therese.
(den Blick senkend).

Kein gutes Weib, das Sie unendlich, unendlich heiß geliebt? —

Zolky.

Nein, auch das niecht. So langg iech jung warr, wuhrde iech nurr von einem Weibbe geliebtt, sie hieß: Bellonna. Jetzt da iech 38 Jahrre alt bienn, liebbt miech daruhm keine mehrr.

Therese.

So bestimmt sprechen Sie dies aus? — Sie würden darin doch zuweilen sehr irren. Das wahr-

haft rein fühlende, treuliebende Weib, liebt selten den jungen Mann.

Zolky.

Magg schonn wahrr seyn, was Sie da saggen; abber wo fienden? —

Therese.

Nun gesetzt, Sie fänden ein solches Weib, würde es Sie wohl mit der Welt noch aussöhnen können? —

Zolky.

Was — was saggen Sie da? —

Therese.

Würde es noch im Stande seyn, Sie einer wirksamen Thätigkeit, zum Wohl der Menschen wieder zu geben? —

Zolky. (verlegen).

Ach mein Fräulein, was! waruhm diesse Fraggen? Jech bien alt und armm — wo sollte — doch, abber — sehhen Sie, wärr es möggliech, iech könnte noch einmall ein liebbes Weibb und frohhe Kiender an meinner Seitte sehhen, iech hätte einnen Zweck um zu lebben. O mein Gott! iech wollte arrbeitten Tag und Nachd; fürr meinne liebben Kiender; miech dähmütthigen, dähmütthigen vorr grossen Schuhrken, für mein brawwes Weib. Jech

wollte, — (indem er ihre Hand erfaß.). fühllte iech nurr alle Jahrre |einmall denn Druhck einner solchen Hand in der meinnigen, keinnen Krössus der Errde beneidden. Iech wollte — — Ach! was wollte iech niecht; doch iech biette, brechgen wir davon ab mein Fräulein. —

Therese. (tief gerührt).

Ja, Sie haben Recht. Doch es freut mich, daß Sie noch nicht ganz so trübe von der Welt denken; würden Sie daher wohl mit heiterer Seele von dem Mädchen, das Sie einst aus den Flammen retteten, ein heiliges Dankgeschenk annehmen?

Zolky.

O! mein Fräulein. Ihr Herr Vatter hatt schon so viell. —

Therese. (tief bewegt).

Würden Sie auch die reine, hehre Absicht des Mädchens nicht mißdeuten? —

Zolky.

Iech biette, wie sollte iech? —

Therese.

Würden Sie auch den Werth des vielleicht zu übereilt gegebenen Geschenks nicht verkennen?

Zolky. (ahnend).

Welche Fragge? — Alles was aus Ihrer Hand kommt, muhß gutt seyn. —

Therese. (bedeutungsvoll).

Auch sie selbst? —

Zolky. (erstaunt).

Wie saggen Sie? —

Therese.

(indem sie mit niedergeschlagenem Blick ihre Hand in die seinige legt).

Auch sie selbst? —

Zolky. (begreiffend).

O mein Gott! — Wär's möggliech! Verstehhe iech Sie?

Therese.

(indem sie sich verschämt an ihn schmiegt und ihn zum Theil umarmt).

Auch vielleicht das zu innig, heiß fühlende Mädchen selbst? —

Zolky.

(höchst ergriffen).

Was? — Meinn Fräulein! — Wie! — — liebbes herziggеs Mädgen! — Kann iech's — darff iech's glaubben! — — Nein, es iest niecht möggliech! — — Iech hätte miet einnemmall — — iech, ein Mann in meinnen Jahrren würrde — würrde noch wierkliech — —

(Thränen entstürzen seinen Augen, und die Stimme

versagt ihm die Kraft). Gott! Allmächdiger! wierklich geliebt; von einer Mädgenseelle geliebt.

Therese.

(ihn noch fester umarmend).

Heiß, innig heiß geliebt! —

(eine lange stumme Umarmung).

Zolky.

Grosser, ewwiger Gott! Du weisst, niecht habbe iech Schuld an demm, was hierr geschehhen. — Jech habbe, wie ich denn Enggel auch vom errsten Augenbliek, da iech ihn sah, schon liebbte, doch stetts mein Herz bekämpft; abber was kann Menschen-wielle; wenn Deinne Enggel saggen, daß sie einnen liebben.

(Blickt Therese mit unendlicher Sehnsucht und Liebe an; dann, indem er nach ihr die Arme ausbreitet und in gutmüthig-zutraulichem Tone ruft).

Theresschen! — Mädgen! — Mein Mädgen? —

Therese.

(ihm in die Arme eilend).

Dein Mädchen, Dein liebes Mädchen!

Fünfte Scene.

Graf von Biderstein. Die Vorigen.

Biderstein.

(der plötzlich, aus dem Gebüsch tretend, voll Erstaunen Beide anblickt).

(bei Seite).

Gerechter Himmel! seh ich recht, oder blendet Wahnsinn mein Auge. (laut). Herr Zolky! —

(Therese und Zolky fahren erschreckt auseinander).

Therese. (bei Seite).

Mein Vater!

Zolky. (bei Seite).

Der Graff! — Mein Gott! —

(Therese sieht beschämt zu Boden. Zolky steht zwar etwas verlegen, aber ruhig und gefaßt da).

Biderstein.

Ist es möglich, was ich hier gesehen! — Therese! — (zu Zolky) und Sie, mein Herr! dem ich — — Gott, wo soll ich Worte finden! — —

Therese.

(indem sie vor Biderstein niederkniet).

Mein geliebter Vater! (auf Zolky deutend). Er, nur Er war einst jener großmüthige Lebensretter Ihres Kindes. —

Biderstein. (ernst).

Steh auf! Mir schon bekannt, Herr von

Flachentropf, der vor wenigen Augenblicken von hier abgefahren, hat sich selbst bei mir verrathen.

Zolky. (bei Seite).

Dachd iech's doch.

Biderstein. (fortfahrend).

(mit einem stolzen, beinahe verächtlichen Blick auf Therese) und entsagt, wovon ich das Warum jetzt leider begreifen kann, Deiner Hand. — (indem er sich zu Zolky wendet). Doch jetzt ein Wort, mein Herr Zolky, zu Ihnen, erst vor dem Richter dieses Orts und dann vor dem Degen des Grafen von Biderstein.

Therese.

Mein Vater, hören Sie mich, Herr Zolky ist nicht — — —

Biderstein. (zornig).

Schweig! — Ich bin nicht gewohnt, wenn es die Ehre meines Hauses gilt, Weiber mitreden zu lassen. (zu Zolky). Folgen Sie mir, mein Herr.

Zolky.

Erlaubben Sie, Herr Graff, ehhe wier weitter gehhen, dem Studiossus Zolky ein Wortt.

Biderstein.

Wozu? —

Zolky. (höchst ernst).

Um die Rechtfertigung eines Mannes von Ehrre zu hörren, die Sie, mein Herr Graff, hören mühßen.

Biderstein. (finster).

Sprechen Sie! —

Zolky.

Daß miech derr Zufall, oder (mit einem Blick auf Therese) vielmehrr das Glieck in ihrr Haus brachde, iest niecht meine Schuhld, daß iech einst Ihrrer Tochter Lebbensretter wurde, ebben so wennieg, und daß siech daherr das eddle Herz des Fräuleins zu demm meinnigen nähherte, wie meinnes zu ihrem, und daß sie groß genug dachde, mir diesses offen zu gestehhen, da iech nie den Mutht dazu gehabbt hätte, magg derr da obben vertretten, der uhns zusammengeführrt. Mein Herr Graff, iech bien ein Mann von Ehrre, sollte dies niecht genugg seyn, um jeddes Vorrurtheil aus Ihrrer sonnst doch eddlen Seelle forrt zu scheuchen? —

Biderstein.

Genug, mein Herr, ich weiß Alles, was Sie mir noch irgend sagen wollen oder können, und meine nachfolgende Frage soll Ihnen beweisen, wie ruhig und vorurtheilsfrei der Graf von Biderstein denkt. Er wird an Ihre eigne Ehre appelliren,

(nach einer Pause) Würden Sie einem herumziehenden, Ihnen völlig unbekannten Studenten, der vor den Thüren der Leute für eine Gabe spielt, Ihre Tochter zum Weibe geben, blos, weil der Zufall ihn einst zu ihrem Lebensretter machte? —

Zolky.

Nein! —

Biderstein.

Nun? —

Zolky.

Abber iech würdde ihn nähher kennen lernen.

Biderstein.

Gut! Sie sollen sehen, daß ich die Rechte der Menschheit ehre. Wer sind sie, mein Herr?

Therese.

O! mein Gott! Er ist — Seine Lebensgeschichte (schweigt gerührt).

Zolky.

Mein Herr Graff! uhnsere jetzige Zeit iest so schlecht, daß beinahhe keinner mehrr weiß, was err iest; der blosse Mensch fiendet siech niecht mehrr zum Menschen. Iech weiß bestiemmt, daß Sie ein hochveddler Mann siend. Siend Sie damiet zufriedden, wenn iech Ihnen sagge: Auch iech bien ein gutter Mensch.

Biderstein. (verlegen).

Nein, mein Herr.

Zolky.

Derr Mensch biettet denn Menschen.

Biderstein. (bei Seite).

Er will mir mit Gewalt imponiren; doch ruhig! (laut) Nein! Ich bitte nochmals um Ihren Stand und Ihre Lebensverhältnisse.

Zolky.

Gutt; abber es thutt mir leid, in Ihrrer Seelle. (nach einer Pause). Jech bien derr Graff Zolkiewsky, denn allein Ungliecksfälle so weit gebrachd. Ihrr Fräulein Tochter kennt meinne Lebensgeschiechte.

Therese.

O! mein Vater! —

Biderstein.

Was? — Sie wären ein Graf Zolkiewsky. Verwandt mit einem, der in Sibirien starb.

Zolky.

Sein ungliecklicher Sohnn.

Biderstein.

Wie? — Hüten sie sich, mein Herr, mich täuschen zu wollen. Ich habe diesen Graf von Zolkiewsky ganz genau gekannt.

Zolky.

Das iest mir liebb.

Biderstein.

Ich besitze sein Portrait. Auf Grund einer

Ehrensache, die einst zwischen uns Beiden statt fand. Ich weiß, er hat nur einen Sohn, und der steht in französischen Diensten. —

Zolky.

Stand, wollen Sie saggen. Derselbe stehtt jetzt vorr Ihnen.

Biderstein.

(der ihn aufmerksam betrachtet, bei Seite).

Bei Gott, es ist Aehnlichkeit in diesen Zügen. (laut) Ihre Papiere, mein Herr! —

Zolky. (empfindlich).

Herr Graff! — (sieht auf Therese, die einen bittenden Blick macht). Hier! (reicht Biderstein eine Brieftasche mit Papieren hin).

Biderstein.

(öffnet die Brieftasche und durchläuft flüchtig die darin befindlichen Papiere, bei Seite).

So wahr ich lebe, er ist's. — Wappen, Geburtsjahr, Alles stimmt. Wunderbares Schicksal, daß mir jetzt den Sohn des Mannes zuführt, der einst mit der Mordwaffe mir gegenüber stand. (blättert weiter. Das Kreuz der Ehrenlegion fällt aus der Brieftasche) (laut) Was soll das? (hebt das Kreuz auf). Wie, das Kreuz der Ehrenlegion? —

Zolky.

Packen Sie wiedder ein, Herr Graff, packen Sie ein. — Die Zeitten siend geweßsen.

Biderstein. (erstaunt).

Wie, Sie hatten, Sie — — —

Zolky.

Ja, ein grosser Kaisser hieng es mir einst selbst um.

Biderstein.

Und wie, jetzt in einer solchen Lage? —

Zolky.

Sie werrden wiessen, daß unsere sämmtliechen Gütter confiescirt wuhrden.

Biderstein.

Mein Gott! (bei Seite, mit einem Blick zum Himmel) Warte alter Zolkiewsky, den ich einst zu hart beleidigte, jetzt will ich gut machen; doch halt! noch eine Probe: ob auch der Sohn seines braven Vaters ganz werth ist. (laut, zu Zolky). Ich sehe nun wohl, daß Sie wirklich d Sohn jenes Mannes sind, den ich einst sehr genau gekannt; darum verzeihen Sie mir, Herr Graf. (reicht ihm die Hand).

Zolky.

Werr es nunn niecht beßser geweßsen, Sie hätten mieck ehher als Mensch, als als Graff kennen gelernt.

Biderstein.

Verzeihen Sie. —

Zolky.

Jech muhß wohll, (auf Therese deutend) wenn ein sollches, liebbes Augge biettet.

Biderstein.

Und ich nenne Sie mit Freuden Sohn! —

Therese. (gerührt).

Mein Vater! —

Zolky.

Herr Graff!

Biderstein.

(mit Bedeutung).

Doch unter der Bedingung, daß Sie sich, der Wahrheit gemäß, öffentlich vor der Welt als den Lebensretter meiner Tochter nennen; denn Sie sehen ein, daß ich vor den Augen der Menschen doch einen triftigen Grund haben muß, um Ihnen mein einziges Kind zur Gattin zu geben.

Zolky.

Herr Graff, das iest niecht mögglicch. Jech habbe einmall dem v. Flachentropf mein Ehrrenwort gegebben; daruhm —

Biderstein.

Wie? — steht Ihnen die Liebe meiner Tochter nicht höher.

Zolky. (fest).

Nein! — Höhher als meinne Ehrre steht mir niechts. Wie könnte iech auf die Schmach einner meinner Nebbenmenschen mein Glieck bauen.

Biderstein.

Herr v. Flachentropf ist ein Mann, der darin nicht so zart fühlt, als Sie vielleicht glauben.

Zolky.

Jemmerhin! — Jech gabb mein Ehrrenwort. Jech denck, das iest genugg, Herr Graff.

Biderstein. (bei Seite).

Braver Sohn! (laut) Ja, wenn Sie durchaus so schroff und fest von der Ehre denken, nichts Anderes berücksichtigen, nicht einmal Ihr eigenes Glück, dann — — —

Therese.

(sich an Biderstein anschmiegend, so daß er zwischen ihr und Zolky steht) O! mein geliebter Vater!

Biderstein.

Ja — — dann — dann (drückt sie gegenseitig einander in die Arme). Muß ich Ihnen ja wohl meine Tochter geben.

Therese.

O! mein edler, edler Vater.

Zolky. (gerührt).

Herr Graff, meine Thräanen möggen Ihnen

saggen, was iech empfiende. Sie habben einen Menschen vom Abgruhnde des Unnmuthts und des Lebbensüberdrusses gerissen, ihm einnen Enggel zur Seitte gegebben, wie kann iech Ihnen, (umarmt Therese) wie kann iech ihm danken. — (halten sich eine Zeitlang fest umschlungen).

Biederstein.

(durch die Rührung scherzend).

Ha! ha! ha! Töchterchen, das nennt man consequent, die Studenten hassen! — Nun, wer hat von uns Beiden Recht? —

Therese.

(sich an Bidersteins Hals schmiegend).

Was soll ich sagen. —

Biderstein.

Nun, nun, schon gut. Ich verstehe. Wieder ein Beweis mehr für die große Wahrheit, die man der Welt nicht genug sagen kann: Ein jeder Stand zählt seine tüchtigen Männer; und wahrlich, der Studentenstand nicht die kleinste Zahl. Möge seine heilige Freiheit stets unangetastet bleiben — denn sie allein giebt uns Männer im Staate. —

(zu Zolky, indem er ihm beide Hände hinreicht).

Na! altes bemoostes Haupt: Vivat Academia!

Zolky.

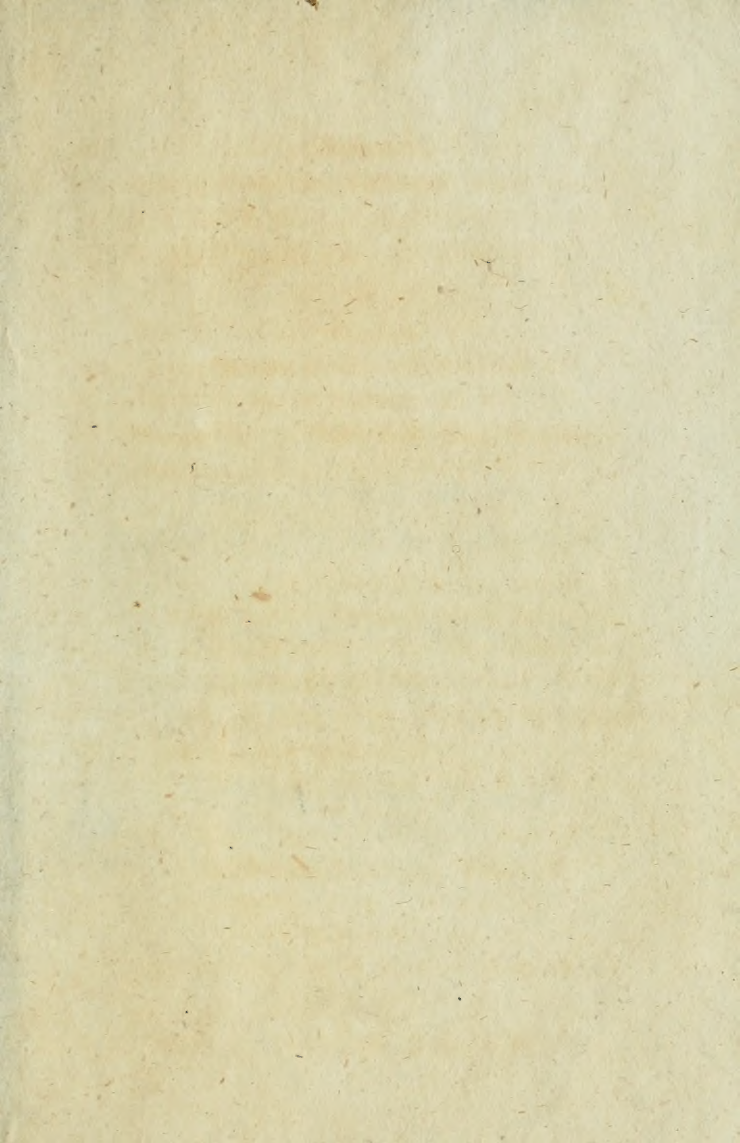
(ihn umarmend).

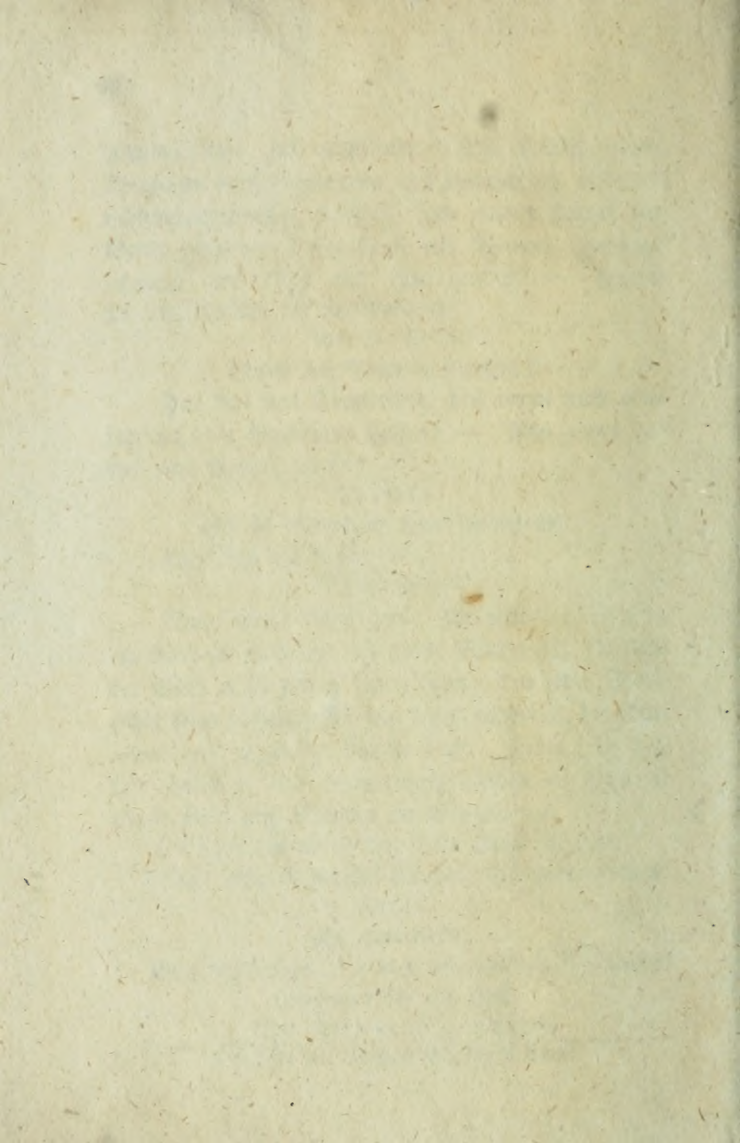
Gutt gesprochgen. Vivat Academmia et Pollonnia!

(umarmen sich alle Drei).

(Der Vorhang fällt langsam).

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 07 04 09 003 6